Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 90 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 90 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.70 Mk., monatlich 90 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 3.18 Mk., monatlich 1.06 Mk. Erscheint täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 30 Pfg., auswärtige Anzeigen 40 Pfg., Reklamezeile für Auer und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 50 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 203 — Sonnabend, den 31. August 1918. — 13. Jahrgang

Ein siegreicher Kampftag zwischen Arras und Cambrai.

Alle feindlichen Angriffe unter schwersten Verlusten gescheitert. / Des Reichskanzlers 75. Geburtstag. / Burians Stellung angeblich erschüttert. / Englische Kandidaten für den Zarenthron. / Ein Ministerrat in Madrid.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung lautet:

Große englische Angriffe auf breiter Front südöstlich von Arras sind gescheitert. Oertliche Kämpfe nordöstlich von Noyon und an der Ailette.

Die Kämpfe in der Sommewüste.

Bei regnerischem Wetter und westlichen Winden kam es am 28. August zwischen Ailette und Aisne wieder zu erbitterten Kämpfen. Bereits am 27. abends ließ das zu großer Heftigkeit anwachsende Artilleriefeuer weitere französische Angriffsabsichten erkennen. Die deutsche Artillerie nahm den Kampf mit voller Kraft auf, sie sandte vernichtende Feuerwellen in die Artilleriefeuer und Bereitschaften des Feindes und zerstreute die Ansammlungen seiner Infanterie, so daß der beabsichtigte Angriff nicht zur Entwicklung kam. Am 28. gegen 8 Uhr vormittags setzte stärkstes Trommelfeuer ein. Ein halbe Stunde später ging die französische Infanterie, durch Amerikaner unterstützt, von den Höhen westlich Juvigny, Chavigny und Pasly zum Angriff vor. Den mehrfachen, mit starken Kräften ausgeführten Anstürmen gab unter zähen Kämpfen die deutsche Linie zunächst etwas nach, so daß der Feind das Dorf Chavigny erreichte. In energischem Gegenstoß wurde der Ort wiedererobert. Besonders starke, von zahlreichen Tanks angeführte Angriffe gegen die Höhen östlich Pasly wiederholten sich während des ganzen Vormittags. Sie scheiterten völlig an der unerschütterlichen, oft bewährten Verteidigung dieses Frontwinkels. Mehrere Tanks, durch Maschinengewehrfeuer und geballte Ladungen verschossen, liegen hier vor unserer Front. Gleichzeitig versuchte der Franzose diesmal auch östlich Soissons die Aisne zu überschreiten und den hier nach Norden vorspringenden Medard-Bogen in seinen Besitz zu bringen. Hierzu hatte er starke Artillerie konzentriert. Unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlug seine Absicht.

An der Somme herrscht seit einigen Tagen dunstiges Wetter mit häufigen, heftigen Regengüssen. Die Sommewildnis, in welche die Deutschen die Engländer wieder hineinziehen, wird durch dieses Wetter noch schauerlicher. Die Operationen wickeln sich ohne Reibung ab. Südlich der Somme blieb die in der Nacht zum 28. durchgeführte Absetzung der Linien den Engländern verborgen. Erst von mittag ab begannen sie gegen die bis jetzt im Vorfeld zurückgebliebenen deutschen Patrouillen stärker vorzudrücken. Nördlich der Somme dagegen mochten die Engländer wohl ein Nachlassen des deutschen Widerstandes annehmen, denn sie gingen in der Morgenfrühe vom Trones-Wald bis an die Somme in dichten Linien, denen geschlossene Kolonnen folgten, vor. Die deutschen Verteidiger ließen die Engländer bis auf nächste Nähe herankommen, dann setzte ein riesiges Maschinengewehrfeuer ein. Mit einem Schlage stockte der englische Angriff, nur Bruchteile des Feindes erreichten die Ausgangsstellungen wieder. Die englischen Truppen dringen nur ungern weiter in die Sommewüste ein. Offen äußern sich die Gefangenen darüber, daß Soldaten und Offiziere entsetzt über die Aussicht sind womöglich wieder monatelang in diesem vollkommen zerstörten Gelände liegen zu müssen. Ein gefangener englischer Offizier äußerte: Wir freuten uns so, daß Ihr in der Sommewildnis liegt, und nun müssen unsere Leute wieder hinein.

Heldentaten aus den Kämpfen südlich Arras.

In den schweren Kämpfen südlich Arras haben die deutschen Truppen aller Waffen und Stämme in der Abwehr der immer und immer wieder von Englands besten Divisionen mit unerhörter Wucht und mit einem ungeheuren Aufgebot von Tanks vorgetragenen Angriffe sich mit einem Heldenmut geschlagen, der nie vergessen werden wird und aufs neue beweist, daß noch der Geist der ersten Kriegstage in ihnen lebendig ist. Aus der Fülle dieser tapfersten Taten seien einige kurz geschildert. In den Abendstunden des 26. August schlug sich der Hilfsarzt Nehfeld mit 35 Mann eines Grenadierregiments, unter denen sich 2 Schwerverwundete befanden, aus dem schon lange in Feindeshand übergegangenen Morchy zu unseren Linien durch. Sie hatten sich seit dem Vortage ohne Verpflegung in einem Keller des Dorfes versteckt gehalten und sich so der Gefangenschaft entzogen. Bei dem am 27. von Monchy und Cherisy gegen Vis-en-Artois vorbrechenden schweren Angriff des Gegners feuerten 3 Batterien eines württembergischen Feldartillerieregiments, zeitweise vor unserer vordersten Infanterielinie auffahrend, aus nächster Nähe bis zum letzten Schuß in die eindringenden Feinde. Als dann die Engländer schon in Vis-en-Artois Fuß faßten, den Nordrand besetzten, und fast in ihrem Rücken standen, gelang es der Umsicht des schneidigen Führers, Leutnant Schrag, der die Batterien befehligte, im letzten Augenblick der höchsten Gefahr, mit den herangaloppierenden Protzen noch 2 Batterien zu bergen. Die Geschütze der 3. Batterie mußten nach tapferer Gegenwehr in gänzlich unbrauchbarem Zustande dem Feinde überlassen werden. Am gleichen Tage vernichtete ein Tankgeschütz des Leutnants Schwenker 2 Panzerwagen. Am Morgen des ersten Angriffstages, am 21., brachte das Flakkraftwagengeschütz des Leutnant Tuwis bei Achiet-le-Grand 2 nördlich über den Bahndamm vorbrechende und 5 von Achiet-le-Petit herankommende Tanks zur Strecke; 2 weitere zwang er in schwer beschädigtem Zustande zur Umkehr.

Ungehinderte Konzentration der deutschen Truppen.

Wie die französischen Frontberichte mit wachsender Deutlichkeit erkennen lassen, vollzieht sich die Konzentration der deutschen Truppen trotz aller Versuche der feindlichen Heeresleitung, das Tempo ihrer Bewegungen vorzuschreiben, vollkommen nach deren eigenem Ermessen. Ueberall seien die Deutschen in der Lage, ihre Vorräte und ihr Kriegsmaterial, das nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnte, zu zerstören, so daß die Beute der Alliierten sehr gering sei.

Beschleunigter amerikanischer Flugzeugbau.

„Daily Telegraph" erfährt aus Newyork: Die Ernennung des Leiters der Flugzeugherstellung Ryan zum Gehilfen des Kriegssekretärs wird als erster Schritt zum beschleunigten Flugzeugbau in Amerika aufgefaßt. Die Ausführung des gesamten Luftschiffahrtprogrammes kommt dann unter Ryans Aufsicht. Der Kongreß wünschte die Ernennung eines Luftschiffahrtsministers mit einem Sitze im Kabinett, aber Wilson war dagegen.

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 31. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht u. Generaloberst v. Boehn.

Vorfeldkämpfe beiderseits der Lys. Feindliche Erkundungsabteilungen, die über die Lave vorstießen, wurden zurückgeworfen. Auf dem Schlachtfelde südlich von Arras suchte der Engländer gestern erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unter starkem Einsatz von Panzerwagen stießen am frühen Morgen auf einer Frontbreite von 20 Kilometer englische und kanadische Divisionen zwischen der Straße Arras-Cambrai und südöstlich von Bapaume zum Angriff vor. Württemberger schlugen südlich der Straße den Feind vor ihren Linien ab. Im Verein mit rheinischen Bataillonen warfen sie den nördlich von Hendecourt vorgedrungenen Feind wieder zurück. Südlich von Hendecourt brachten Kavallerie-Schützenregimenter den feindlichen Ansturm zwischen Vauly — Fraucourt und Fremicourt zum Scheitern. Sie nahmen Hendecourt, das vorübergehend verloren ging, wieder, gingen nach Abwehr des Feindes selbst zum Angriff vor und warfen ihn beiderseits von Bullecourt und über den Westrand des Ortes zurück. Südlich von Ecoust schlugen westpreußische Regimenter in erbittertem Kampf mehrfache Angriffe des Feindes ab.

Selbständiges Eingreifen des Oberleutnant Mann mit Kompanien des Infanterie-Regiments 175 ermöglichten die Wiedernahme des vorübergehend verlorenen Ortes. In Ecourt, westlich von Bapaume brachten preußische, sächsische und bayrische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Am Nachmittag warf der Feind beiderseits der Straße Arras—Cambrai frische Divisionen in den Kampf. Erneuter Einsatz von Panzerwagen und Infanterie sollte die Entscheidung herbeiführen. Am späten Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Die aus dem Sense-Grund heraus über Eterpigny auf Vis-Cherisy und südlich der Straße anstürmenden dichten Linien des Feindes brachen in unserem Feuer und in erbittertem Nahkampf zusammen. Seine Panzerwagen wurden zerschossen. Die Infanterie des Feindes erlitt außergewöhnlich hohe Verluste. Nördlich der Somme wurden englische Angriffe zwischen Morval und Clery abgewiesen. Wo der Feind unsere Linien erreichte, warf ihn unser Gegenstoß in seine Ausgangsstellungen zurück. Nördlich der Oise griffen Franzosen den Kanal zwischen Libermont und nordöstlich von Noyon mit starken Kräften an. Ihr Angriff kam meist schon auf dem Westufer in unserem Feuer zum Stehen. Aus Clery auf dem Westufer wurde der Feind nach hartem Kampf wieder geworfen. Mehrere aus Noyon herausgeführte Angriffe scheiterten im Feuer und durch Gegenstoß.

Heftiger Artilleriekampf und Infanteriegefechte an der Ailette. Nördlich von Soissons nahmen wir den am Paslykopf vorspringenden Frontabschnitt in die kürzere Linie Juvigny—Bucy—Le-Long zurück. Juvigny blieb bei gestrigen Angriffen des Feindes in unserer Hand.

Wir schossen in den beiden letzten Tagen 52 feindliche Flugzeuge ab. Oberleutnant Loerzer errang seinen 32. und 33., Leutnant Könnecke seinen 32. und Leutnant Neumann seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

19000 Tonnen versenkt.

(Amtlich.) Berlin, 30. August. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 19000 Brt. versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Rußland und Polen.

Die russische Gefahr.

Ein Leitaufsatz des Warschauer ministeriellen „Monitor Polski" bezeichnet die Auffassung als unrichtig, daß Polen von Rußland keine Gefahr mehr drohe. Die Wiederaufrichtung eines starken Rußlands, so etwa führt „Monitor" aus, ist für England und Frankreich eine außerordentlich wichtige Sache. Sie werden also mit japanischer und amerikanischer Hilfe darnach streben. Früher oder später kann es ihnen gelingen. Rußland wird den Versuch wiederholen, seine Einflüsse auf Polen auszudehnen. Die weitestgehende politische Intrige in dieser Hinsicht wird nicht aufhören. Aber bei der Intrige wird es nicht bleiben. Polen wird fortgesetzt unter dem Drucke des Ausbruches neuer Kämpfe leben, deren Schauplatz es offenbar selber sein würde, also wird es für lange Zeit unsere Bestimmung sein, in Bereitschaft zu leben. Dies ist jedoch um so schwieriger, je näher dem Herzen Polens die Ostgrenze verläuft. Daher ist es für Polen eine außerordentlich wichtige Frage, daß diese Grenze möglichst weit hinausgeschoben werde. Das liegt auch im Interesse der Mittelmächte.

Erschütterte Stellung des Grafen Burian?

Die „Dresd. Nachr." lassen sich das Folgende aus Wien berichten:

Die Stellung des Ministers des Aeußeren Grafen Burian gilt als erschüttert und man erwartet einen baldigen Personenwechsel. Der geplante Rücktritt Burians soll mit den letzten Verhandlungen des deutschen Hauptquartiers im Zusammenhange stehen. Graf Burian ist bekanntlich ein Verfechter der austropolnischen Lösung; sein hartnäckiges Festhalten an dieser Form der Lösung der polnischen Frage verhindert die Herstellung eines Einvernehmens zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Man erinnert sich, daß gleich nach der Zusammenkunft im deutschen Hauptquartier von der deutschen Presse die Parole ausgegeben wurde, die austropolnische Lösung sei aufgegeben worden, während gleich nach der Rückkehr des Grafen Burian nach Wien das Organ des Ministeriums des Aeußeren sehr bestimmt erklärte, die austropolnische Lösung stehe nach wie vor zur Verhandlung. Im allgemeinen entspricht solche Hartnäckigkeit zwar wenig dem Grafen Burian, aber man versteht sie, wenn man sich vor Augen hält, daß Graf Burian auch in der polnischen Frage als der Exponent der ungarischen Politik auftritt und die austrophile Lösung aus bestimmten Gründen gerade von Ungarn gewünscht wird. Freilich scheint sich nun der Widerstand Deutschlands als stärker zu erweisen.

Soweit die Meldung der „Dresd. Nachr.". Demgegenüber sind wir der Meinung, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Die „Dresd. Nachr." als eifrigste Gegner der sogen. austropolnischen Lösung würden es nicht ungern sehen, wenn deren Verfechter, Graf Burian, vom Schauplatz verschwände. Ob Graf Burian aber dem Dresdner Blatte sobald den Gefallen tun wird, möchten wir dahingestellt sein lassen.

Die Vorgänge in Rußland.

Russische Zurückweisung von Ententelügen.

In einer amtlichen Erklärung treten die Volkskommissare den Gerüchten von einem bevorstehenden Bruch zwischen Rußland und Deutschland entgegen. Es wird darin erklärt, daß Deutschland im Augenblick weniger denn je zum Abbruche der Beziehungen mit Rußland gewillt sei. Sowohl die militärischen wie die politischen Kreise Deutschlands sehen die Notwendigkeit ein, die friedlichen Beziehungen mit Rußland aufrechtzuerhalten.

Englische Kandidaten für den russischen Thron.

Das finnische Blatt „Helsingin-Sanomat" erfährt, daß der frühere Großfürst Dmitri Pawlowitsch in den Reihen der Engländer in Rußland kämpfe. Er gelte als englischer Kandidat für den russischen Thron.

Ein verbreitetes Petersburger Amtsblatt meldet, daß im Gouvernement Wladimir ein Mann aufgetaucht sei, der sich für den Zaren Nikolaus II. ausgebe. Er besitze eine gewisse äußere Aehnlichkeit mit Nikolaus II., verfüge über reiche Geldmittel und verwende sie, um die Bauern zu bestechen und gegen die Sowjets aufzuwiegeln. Er versichere, daß es ihm gelungen sei, aus der bolschewistischen Gefangenschaft zu entkommen. Der Sowjet von Wladimir hat eine hohe Belohnung auf seine Verhaftung ausgesetzt. Man hält ihn für einen Agenten der Entente und der Sozialrevolutionäre.

Eine Kosakenliga in Petersburg.

In Petersburg wurde eine Kosakenliga gegründet, die sich zur Aufgabe stellt, die Gegenrevolutionäre in den Kosakengebieten zu bekämpfen. Die Kosakenliga, die einstweilen nur 1150 Mitglieder zählt und über fast ebensoviele Pferde verfügt, nennt sich offiziell Schutz- und Wehrabteilung des arbeitenden Kosakentums. Gegen die unter Dutow stehenden Orenburger Kosaken, die die ganze Umgebung von Orenburg und Ufa bis nach Perm beunruhigen und die Sowjeträte bekämpfen, wurde eine große Bewegung der Bevölkerung von Turkestan vorbereitet. Die Bevölkerung ist von den Bolschewiki gut ausgerüstet und bewaffnet worden und hat sich mit den dort operierenden Roten Gardisten vereinigt. Der Vormarsch bewegt sich in der Richtung auf Protzk.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Der Minister der nordkaukasischen Republik Heider-Bei, der als Vertreter dieser Republik in Konstantinopel weilt, hat von Abdul Nedschid-Bei folgende Depesche erhalten: Nach zwölftägiger blutiger Schlacht haben wir die Stadt Wladikawkas, die seit einiger Zeit von Soldaten der ziskaukasischen Republik eingeschlossen war, wieder genommen und vom Feinde vollständig gesäubert. Die Sicherheit und Ordnung sind in der Stadt wiederhergestellt, und die heimkehrende Bevölkerung beginnt ihren Geschäften nachzugehen. Die Stadt befindet sich unter der Obhut einheimischer Soldaten.

Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Die „Neue Freie Presse" bespricht die deutsch-russischen Abmachungen zum Brest-Litowsker Vertrage und erklärt, für die österreichisch-ungarische Monarchie ergebe sich die Notwendigkeit, eine Anzahl ähnlicher Fragen mit Rußland zu regeln. Sie regt an, in möglichst nahem Zeitpunkte mit einer entsprechenden allgemeinen Verhandlung mit Rußland zu beginnen. Das Blatt meint auch, für Rußland sei es wünschenswert, möglichst bald Klarheit über das gesamte Ergebnis der finanziellen Auseinandersetzung mit den Mittelmächten zu erlangen.

Das Bankguthaben des Zaren in Amerika.

Die Sowjetregierung beabsichtigt, in allernächster Zeit energische Schritte bei der amerikanischen Regierung zu unternehmen, damit die im Dezember 1917 beschlagnahmten 2 800 000 Dollar, die sich in amerikanischen Banken befinden und Privateigentum des Zaren sind, der Sowjetregierung ausgezahlt werden.

Rumänisches.

Bessarabier im rumänischen Parlament.

Der bei der jüngsten Ersatzwahl in Jassy gewählte Bessarabier Pelivan ist, neben den beiden bessarabischen Ministern des Kabinetts, die gleichzeitig Abgeordnete sind, der dritte Bessarabier im rumänischen Parlament.

Wie gemeldet wurde, ist der frühere Chef der rumänischen Staatspolizei, Panaitescu, verhaftet worden, weil er im Verdacht stand, Schriftstücke seines Amtes entwendet zu haben. Eine spätere Untersuchung hat nun ergeben, daß diese Akten sich in Moskau befinden, worauf Panaitescu freigelassen wurde. Er hatte sich auf den Ministerpräsidenten Bratianu berufen, der vorgeladen wurde und aussagte, daß die Fortführung sämtlicher Archive auf seinen ausdrücklichen Befehl erfolgt sei. Daher könne diese Angelegenheit auch nicht von den gewöhnlichen gerichtlichen Instanzen erledigt werden, sondern gehöre vor die parlamentarische Untersuchungskommission, die ihn nur zu verfolgen brauche, wenn sie ihn für verdächtig befinde.

Die Zustände in Jassy.

In der rumänischen Kammer besprach der Abgeordnete Patras die außerordentlich schwierigen Wohnungs- und Lebensmittelverhältnisse in Jassy und forderte die Regierung auf, Abhilfe zu schaffen. Zunächst seien nicht alle Beamten in Jassy notwendig, ein Teil von ihnen könnte ohne Schädigung des Dienstes in Provinzstädten untergebracht werden. Ferner seien gewiß nicht alle Russen notwendig, die sich heute in Jassy aufhalten, nicht alle Russen in Jassy seien zum Tode verurteilt, daher könne ein Teil von ihnen ohne weiteres in ihr Land zurückkehren. Auch etwa dreißigtausend galante Damen seien nicht notwendig, ebensowenig eine große Anzahl Faulenzer, die alle öffentlichen Lokale füllen. Ministerpräsident Marghiloman versprach der Sache durch Einsetzung von Untersuchungskommissionen in jedem Ministerium näher zu treten.

Kleine politische Meldungen.

Griechenland in Not. Wie gemeldet wird, ist der griechische Landwirtschaftsminister Kioslacopolos in dringender Mission nach Paris und London abgereist.

Verschlimmerung im Befinden Caillaux'? Wie aus Paris gemeldet wird, soll der Gesundheitszustand Caillaux' höchst bedenklich sein. Er sei deshalb in das Spital des Gefängnisses Fresnes übergeführt worden.

Eine Auslandsreise Mehmeds VI. Nach einer halbamtlichen Meldung aus Konstantinopel verlautet dort, daß Sultan Mehmed VI. nach der Rückkehr der besonderen Mission, die seine Thronbesteigung den verbündeten und neutralen Höfen zur Kenntnis bringen soll, eine Auslandsreise zum Besuche der verbündeten Herrscher unternehmen dürfte. — Es wäre das erste Mal, daß ein türkischer Sultan europäische Höfe besucht.

Ein italienisches Luftschiff nicht zurückgekehrt. Aus Rom wird gemeldet, das Luftschiff A 1, das am 18. August abends zu kriegerischer Verwendung in der unteren Adria abgefahren war, ist in seinen Stützpunkt nicht zurückgekehrt.

Der mexikanisch-amerikanische Grenzzwischenfall. Eine weitere Meldung aus Nogales in Arizona besagt: Obwohl ein Waffenstillstand vereinbart worden ist, begannen die Mexikaner wieder über die Grenze zu feuern. Die Amerikaner begannen sofort mobil zu machen. General Cabell teilte dem Gouverneur der Mexikaner mit, daß die amerikanischen Truppen die Grenze überschreiten würden, wenn das Feuer nicht aufhöre.

Eine italienische Anfrage. Laut Avanti hat der sozialistische Deputierte Caroti beim Ministerpräsidenten eine Anfrage eingereicht, ob ihm bekannt sei, daß die Zensur die Veröffentlichung der an die alliierten Sozialisten gerichteten Antwort der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie unterdrückt habe, die von einer hohen Auffassung der Humanität und internationaler Solidarität diktiert sei.

Ein Ministerrat in Madrid. Bei seiner Abreise nach Madrid erklärte der Minister des Auswärtigen, daß er den Ministerrat einberufen habe, doch lehnte er es ab, über die Angelegenheiten, die den Gegenstand der Beratungen bilden werden, eine Erklärung abzugeben.

Von Stadt und Land.

Aue, 31. August.

Kriegsbeschädigte und Ansiedlung.

Bei der Schwierigkeit der Lebensmittelversorgung in der jetzigen Zeit muß es wohl so manchem Kriegsbeschädigtem als wünschenswert erscheinen, in die Reihe der Selbstversorger einzutreten, sich ein kleines Anwesen zu erwerben und hier für sich und seine Familie den Lebensunterhalt zu gewinnen. Hierzu fühlen sich viele Kriegsbeschädigte um so mehr versucht, als das Kapitalabfindungsgesetz diese Bestrebungen zur Gründung eines eigenen Heims unterstützt. Trotzdem sollten die Kriegsbeschädigten, die sich mit solchen Gedanken tragen, ernsthaft mit sich zu Rate gehen. Vor allem ist davor zu warnen, daß Kriegsbeschädigte, die mit den ländlichen Verhältnissen und mit landwirtschaftlichen Arbeiten nicht vertraut sind, lediglich aus augenblicklicher Freude an dem Landleben, wie es ihrer Einbildung vorschwebt, unter Aufgabe ihres erlernten Berufs sich ansiedeln wollen. Es muß festgestellt werden, ob der Kriegsbeschädigte seine Wirtschaft mit allen vorkommenden Arbeiten bewältigen kann und ob die Siedlerstelle soviel an Erträgnissen abwirft, daß der Kriegsbeschädigte mit seiner Familie ein gesichertes Auskommen hat. Nicht zu vergessen ist, daß hier besonderes Gewicht auf die Eignung der Frau zu legen ist, die neben der Liebe zum Landleben auch das Verständnis für alle vorkommenden Arbeiten haben muß und mitarbeiten will und kann. Es darf sich also bei der Ansiedlung von Kriegsbeschädigten niemals um den Ausfluß einer augenblicklichen Neigung handeln, sondern es muß der ernste Wille da sein, auf dem Lande in anstrengender körperlicher Arbeit ein gesundes Auskommen zu finden. Deshalb kann nicht dringend genug allen siedlungslustigen Kriegsbeschädigten empfohlen werden, mit den zuständigen Fürsorgestellen so früh wie möglich in Verbindung zu treten.

* * *

Kriegsauszeichnung. Mit der Friedrich August-Medaille in Bronze wurde der Metallbrücker David Wenzel, Sohn des Fabrikarbeiters Richard Wenzel Schmelzhütte 4 wohnhaft, ausgezeichnet. Er erhielt vor kurzem das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Zur Kolonialkriegerspende. Unsere Kolonien sind in Feindes Hand. Neu-Deutschland, das der Heimat köstliche Rohstoffe gab, ward darum eine Beute englischer Krämergier. Bitter fühlbar hat uns dieser Krieg vor Augen geführt, daß unsere gesamte Volkswirtschaft auf Gedeih und Verderb von den Rohstoffen abhängig ist, trotz des Ersatzes, mit dem uns deutscher Erfindergeist in mancher Hinsicht abzuhelfen gewußt hat. Wir wollen es der Reichsleitung, namentlich dem Staatssekretär des Reichskolonialamtes danken, daß er als selbstverständliches Kriegsziel und Leitsatz künftiger Kolonialpolitik die Rückgabe des früheren Kolonialbesitzes vertritt. In diesem Zusammenhang ist es zu begrüßen, wenn die unter der Verwaltung des Kommandos der Schutztruppen stehende Kolonialkriegerspende, deren Reinertrag den schwer geschädigten Deutschen in den Kolonien zufließt, in der nächsten Woche mit einer Sammlung an zwei Opfertagen hervortritt, deren Ergebnis die noch unvernarbten Wunden heilen soll, die der Krieg allen Kolonialdeutschen geschlagen hat.

r **Die Erträge der Windelwoche.** Man schreibt uns: Zahlreiche Mütter melden sich auf dem Stadthaus mit der Bitte um Zuwendungen aus den Erträgen der „Windelwoche". Diesen Gesuchen kann bis auf weiteres noch nicht entsprochen werden, da die eingegangenen Sachen zunächst geordnet und bearbeitet werden müssen, auch die Bedarfsfrage in jedem einzelnen Falle genau zu prüfen ist, um mit den vorhandenen, nicht umfangreichen Beständen sparsam Haus zu halten. Der Verbrauchsplan wird später bekannt gegeben werden. Bis dahin müssen sich die Bewerberinnen gedulden. — Die Sammlung von Säuglingswäsche, Stoffen und Wäschestücken, die sich dazu verarbeiten lassen, sowie allen sonstigen Bedarf der Säuglings- und Kleinkinderpflege wird noch fortgesetzt. An alle, die noch nichts gespendet haben, ergeht die dringende Bitte, ihre Gaben im Stadthaus, 2 Tr. bei Frau E. Hofmann, oder bei Frau Kaufmann Weichhold, Bahnhofstr. abzuliefern. Die kleinen Menschenkinder haben vollen Anspruch auf die allgemeine Nächstenliebe. Niemand halte sich zurück, ein jeder gebe seinen Beitrag zum guten Werke!

k **Im Marionettentheater.** Im Gasthaus „Germania" in der Reichsstraße hat sich seit einigen Tagen Fickers Marionettentheater niedergelassen, das für einige Wochen seine Zelte hier aufzuschlagen gedenkt. Wer noch aus seiner Jugendzeit sich der seligen Stunden erinnert, da er leuchtenden Auges und offenen Mundes im Kasperltheater saß und sah, wie der Kasperle mit dem listigen Teufel sein Spiel trieb und den Teufel schließlich totschlug, der wird sich in Fickers Marionettentheater in diese Zeit zurückversetzt fühlen. Mit dem Unterschiede freilich, daß das Marionettentheater von heute weit über die primitiven Grenzen von Anno dazumal hinausgewachsen und daß es nicht bei der Darstellung von Teufelsdramen geblieben ist. Es sind regelrechte Lust- und Trauerspiele, bühnenmäßig bearbeitet, die hier geboten werden und es kommt hinzu, daß auch Ausstattung und Dekorationen den Stücken möglichst getreu angepaßt sind. So wird namentlich die Jugend in Fickers Marionettentheater sich wohlfühlen und der starke Besuch der letzten Tage beweist, daß das Gebotene auch gefällt. Morgen Sonntag finden Nachmittags und Abends Vorstellungen statt.

Tuerschmann-Abend. Der klassische Abend Bruno Tuerschmanns am Dienstag, den 3. Sept. wird das einzige Auftreten des Künstlers im Laufe dieses Winters für uns sein, da Tuerschmann für seine Abende in Berlin, Leipzig, München, Hamburg, Wien usw. für den ganzen Winter festgelegt ist. Man beeile sich daher sich in den bekannten Geschäften Plätze zu besorgen.

Geistliche Gesangsaufführung. Morgen Sonntag findet in der Methodistenkirche (Bismarckstr. 12) abend 7 Uhr eine „Geistliche Gesangsaufführung" statt, wobei Lieder von älteren und neueren Meistern zum Vortrag gebracht werden. Freunde christlichen Gesanges seien auf diese Vorstellung aufmerksam gemacht.

Ausgabe von Näh- und Strickgarn. Wir verweisen auf eine in der heutigen Nummer unseres Blattes erscheinende wichtige Bekanntmachung über die Neuausgabe von Näh- und Strickgarn.

Erweiterte Versicherungspflicht der Angestellten. Der Bundesrat hat eine neue Verfügung über die Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung erlassen. Danach bleiben Angestellte, die aus der Versicherungspflicht wegen Ueberschreitens der Gehaltsgrenze von 5000 M. ausscheiden würden, bis auf weiteres versicherungspflichtig, solange ihr Jahresverdienst 7000 M. nicht übersteigt. Angestellte, die nach dem 1. Aug. 1914 versicherungsfrei wurden, weil ihr Jahresarbeitsverdienst über 5000 M. betrug, werden mit dem Anfang des Monats, der auf die Verkündung der Verordnung folgt, wieder versicherungspflichtig, sofern der Jahresarbeitsverdienst nicht über 7000 M. hinausgeht. Von dem Recht der freiwilligen Versicherung für die zurückliegende Zeit kann Gebrauch gemacht werden. Diese Beträge werden unter gewissen Voraussetzungen als Pflichtbeträge im Sinne des § 48 des Versicherungsgesetzes angesehen. Außerdem besteht für Angestellte die Berechtigung, sich auch dann freiwillig weiter zu versichern, wenn sich ihr Jahresarbeitsverdienst auf über 7000 M. erhöht oder erhöht hat.

Deutscher Turnertag. Der nächste Deutsche Turntag wird 1919 in Bremen abgehalten. Die Wahlen hierzu müssen noch im Jahre 1918 vorgenommen werden. Auf 2000 zahlende männliche Vereinsangehörige ist ein Abgeordneter und ein Stellvertreter zu wählen. Infolge der veränderten Sachlage müssen diesmal im Turnkreise Sachsen neue Wahlkreise gebildet werden. Der sächsische Kreisturnrat wird in seiner nächsten Sitzung im September hierzu die erforderlichen Beschlüsse fassen.

Kriegsbeschädigte im Kriegsministerium und Reichstag! Vom Landesverband Sachsen der Wirtschaftlichen Vereinigungen Kriegsbeschädigter weilte in den letzten Tagen der Vorsitzende zur Verhandlung im Kriegsministerium und im Reichstag in Berlin, um die im alten Mannschaftsversorgungsgesetz gefundenen Härten und Mängel bekanntzugeben. Die im Namen des Verbandes dem Kriegsministerium unterbreiteten Vorschläge für das neue zu erwartende Mannschaftsversorgungsgesetz fanden fast in allen Teilen die Zustimmung des Generals v. Langermann. Den Vertretern der Parteien im Reichstag wurden die Vorschläge schriftlich unterbreitet. Auch hier wurde die Zustimmung zur Unterstützung gegeben. Um nun die gegenwärtig zum Teil existierende große Not unter den Kriegsbeschädigten zu heben, versprach General v. Langermann baldigst eine Besserung eintreten zu lassen. Ebenso soll eine sofortige Untersuchung eingeleitet werden, um etwaigen unwürdigen Behandlungen in Lazaretten vorzubeugen.

Die Sparguthaben der sächsischen Eisenbahnbeamten. Der Rechnungabschluß der Spar- und Darlehnskasse des Personals der Königl. Sächs. Staatseisenbahnen auf das Jahr 1917 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 9 236 204 Mk. ab, gegenüber der Umsatzsumme von 10 229 999 Mark im Vorjahre 993 795 Mk. weniger. Die Einlagen der Mitglieder an 2 224 701 Mk. im Jahre 1917 haben sich auf der vorjährigen Höhe (2 207 198 Mk.) gehalten, die der übrigen Kontoinhaber sind von 866 196 Mk. im Jahre 1916 auf 901 587 Mk., demnach 1917 um über 1/4 Million Mark gestiegen. Da 2 693 016 Mk. im Jahre 1917 gegenüber 2 643 140 Mk. im Vorjahre abgehoben worden sind, hat sich das Guthaben der Einleger Ende 1916 von 2 847 632 Mk. auf 3 396 991 Mk. 1917 erhöht. Dem Einlegerguthaben sind 1917 an satzungsmäßigen Zinsen 95 545 Mk. an Gewinnanteilen 17 452 Mk. und an Belohnungen 3 089 Mk. gutgeschrieben worden. Die

Nachwirkungen des Krieges auf die Kassenverhältnisse können als überwunden gelten, sie sind jetzt derart, daß einer besseren Verzinsung der Einlagen nähergetreten werden kann.

Zur Beschlagnahme von Web-, Wirk- und Strickwaren. Am 31. August ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren erschienen. Durch sie werden die Bestimmungen dieser Bekanntmachung auch auf die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ausgedehnt. Die erste demgemäß erforderliche Meldung über die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ist bis zum 8. September 1918 zu erstatten. Außerdem sind bestimmte Einschränkungen für die Freigabe der beschlagnahmten Gegenstände für den Kleinverkauf aufgehoben worden. Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 1. Feb. 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost erschienen, durch die ebenfalls gewisse für die Freigabe der Gegenstände für den Kleinverkauf ursprünglich angeordnete Bestimmungen aufgehoben werden. Der Wortlaut beider Nachtragsbekanntmachungen ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Neuordnung der Beschlagnahmebestimmungen für Sparmetalle. Die Bekanntmachung betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, bildet seit dem 1. Mai 1915 die Grundlage für die Bewirtschaftung der mobilen Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Antimon und Legierungen der vorgenannten Metalle. Durch die dazu am 1. September 1918 veröffentlichte dritte Nachtragsbekanntmachung erfahren die Bestimmungen vom 1. November 1918 ab in mehrfacher Hinsicht eine Umgestaltung. Der Kreis der unter die Klassen 1 bis 22 fallenden Stoffe und Gegenstände ist durch den Wegfall einiger bisher geltenden Ausnahmen erweitert werden. Gleichzeitig werden die Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle der Klassen 1 bis 22 einer grundlegenden Aenderung unterworfen. An Stelle der bisherigen Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle zur Ausführung von Kriegslieferungen im eigenen oder fremden Betriebe treten nunmehr die Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle auf Grund von Bezugscheinen; an Stelle der bisherigen Bestimmungen über Verwendung der von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums freigegebenen Metalle treten die Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Auch die bisherigen Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle zur Vornahme dringender Ausbesserungsarbeiten in bestimmten Gruppen von Betrieben, über Lieferungen an die Kriegsmetall Aktiengesellschaft und die Benutzung beschlagnahmter Betriebsmittel sind — zum Teil unter sachlicher Abänderung gegenüber der bisherigen Regelung — durch die Nachtragsbekanntmachung neu abgefaßt worden. Näheres bei den Polizeibehörden.

Anzüge für Geschäftsreisende usw. Auf Anfrage ist dem Reichstagsabg. Marquardt vom Reichswirtschaftsamt folgender Bescheid zugegangen: Der Anregung, die Bezugsscheinstellen darauf hinzuweisen, daß an Erwerbsstände, bei denen ein angemessener Anzug „Voraussetzung der Berufstätigkeit" ist, ein Bezugschein auf einen neuen Anzug auch dann auszustellen ist, wenn der Antragsteller schon einen oder mehrere Anzüge besitzt, wird entsprochen werden. Zurzeit ist gestattet: als Bestand an Oberkleidung für Männer u. a. ein Werktagsanzug, ein Sonntagsanzug, sowie zwei weitere aus Einzelstücken bestehende Arbeitsanzüge. Ausnahmsweise können überdies an Personen, die durch ihren Beruf oder ihre Beschäftigung zu einem größeren Aufwand an Kleidung gezwungen sind, was für Geschäftsreisende nicht bestritten werden soll, Bezugsscheine auch über diesen Bestand hinaus, aber nur in mäßigem Umfange, ausgefertigt werden. Hierbei sind die Antragsteller zunächst aber darauf hinzuweisen, sich durch Abgabe gebrauchter Stücke einen Bezugsschein ohne Prüfung der Anschaffungsnotwendigkeit zu verschaffen. Bei schweren Krankheiten, die einen besonders starken Verbrauch von Leibwäsche für die Kranken zur Folge haben, kann auf Grund ärztlicher Bescheinigung in mäßigem Umfange auch Leibwäsche über den Rahmen der Bestandsliste hinaus bewilligt werden.

Zweieinhalb-Pfennigstück. Die „Deutsche Parlaments-Corresp." schreibt: In der Presse wurde kürzlich berichtet, daß seitens des Reichsschatzamtes die baldige Ausprägung von Zweieinhalb-Pfennigstücken erfolgen wird. Diese Mitteilung ist unzutreffend. Die Ausprägung dieser Geldmünze hat der Reichsschatzsekretär schon vor einiger Zeit im Reichstage zugesagt. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Ausprägung teilt der Staatssekretär des Reichsschatzamtes folgendes mit: „Der Ausprägung von Zweieinhalb-Pfennigstücken stehen zurzeit technische Schwierigkeiten im Wege. Es kann daher noch nicht übersehen werden, wann die Ausmünzung dieser Münzsorte erfolgen wird."

Streckung von Zigarettentabak. In einer seiner ersten Sitzungen wird der Bundesrat der Zigarettenindustrie die Ermächtigung erteilen, bis zu 50 v. H. Tabakersatz bei der Herstellung von Zigaretten zu verwenden. Damit dürften die an sich nicht unbedeutenden Vorräte an Zigarettentabak in Deutschland auf mehrere Jahre gestreckt werden. Außerdem ist auch mit einer Herabsetzung der Zigarettenpreise zu rechnen, so daß der Kleinverkaufspreis der billigsten Sorte sich wieder auf etwa 5 Pfg. pro Stück stellen wird. — Das wäre hohe Zeit, denn der Zigarettenwucher übersteigt alle Grenzen.

Rückforderung von Postanweisungen nach Rußland. Den Absendern der vor dem Kriege in Deutschland nach Rußland aufgelieferten, in Rußland nicht mehr ausgezahlten Postanweisungen ist das Recht vorbehalten worden, die Postanweisungen zurückzufordern. Das Rückforderungsrecht kann aber gegen die russische Postverwaltung nur dann geltend gemacht werden, wenn die Rückforderungsanträge bis spätestens 10. September 1918 bei der deutschen Vermittelungsstelle, dem Postamt 2 in Thorn (Westpr.), vorliegen. Es empfiehlt sich, die Anträge an das genannte Postamt auch dann zu richten, wenn es zweifelhaft ist, ob das Geld bereits an den Empfänger ausgezahlt ist. Die Postanweisungen sind in den Anträgen durch Angabe des Aufgabetags, der in der Einlieferungsbescheinigung angegebenen Aufgabenummer, des Aufgabeorts und der Adresse des Empfängers genau zu bezeichnen.

Die türkische Postverwaltung klagt darüber, daß aus Deutschland dauernd zahlreiche Briefe nach der Türkei gelangen, die entgegen den Vorschriften des Weltpostvertrags zollpflichtige Gegenstände enthalten. Die türkischen Postanstalten werden derartige Briefe in Zukunft an die Absender zurücksenden, auch sind die deutschen Postanstalten angewiesen, Briefe nach der Türkei, die offensichtlich zollpflichtige Gegenstände enthalten, den Absendern zurückzugeben.

Versendung von Grammophonplatten an Kriegsgefangene in Frankreich. Da Grammaphonplatten in besonderem Maße geeignet sind, einer großen Anzahl von Gefangenen lange Zeit Erholung und Ablenkung zu gewähren, erneuert der Landesausschuß vom Roten Kreuz seine Bitte, gebrauchte Grammaphonplatten, auch unbrauchbar gewordene und zerbrochene, in tunlichst großer Anzahl zur Verfügung zu stellen. Es wird gebeten, die Grammaphonplatten bei der nächsten Auskunfts-, Orts- oder Hilfsstelle des Roten Kreuzes abzugeben, oder wo sich eine solche nicht am Orte befindet, die Platten an die Verpackungsabteilung der Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Dresden, Taschenberg 3, oder an die Verpackungsabteilung für Kriegsgefangenensendungen der Nachrichtenstelle für Verluste im Felde, Leipzig, Neumarkt 9, Städtisches Kaufhaus, zu übersenden.

■

zp. **Neustädtel,** 30. August. Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt Unteroffizier Max Weigel, Schwiegersohn des Schlossers Teubner hier, bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und der silbernen Friedrich-August-Medaille, durch den Kronprinzen Georg von Sachsen persönlich überreicht.

■ ■ ■

ck. **Zwickau,** 30. August. Die von dem Institut für den Wirtschaftsverkehr mit Bulgarien in Berlin veranstaltete Fahrt der zur Leipziger Messe erschienenen bulgarischen Kaufleute, Industrieller und Landwirte durch deutsche Wirtschaftsbetriebe nahm am heutigen Freitag ihren Fortgang. Von Leipzig ab statteten die Bulgaren der Stadt Zwickau einen Besuch ab, wo der Erzgebirgische Steinkohlenbauverein A.-G., das älteste und auch eines der größten Steinkohlenwerke Deutschlands, ferner die Maschinen- und Grubenlampenfabrik Friemann u. Co. besichtigt wurden. Am Mittag fand ein von der Stadt Zwickau veranstaltetes Mahl statt, bei welchem die Spitzen der städtischen Behörden vertreten waren. An den König von Sachsen und den König von Bulgarien wurden Ergebenheitstelegramme abgesandt. Heute Abend erfolgte die Weiterreise nach Chemnitz.

Meerane, 30. August. Der Kaufmann Max Förster hat zum Gedächtnis an seinen auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn eine Stiftung von 10 000 Mark für wohltätige Zwecke gemacht.

Oberlungwitz, 30. August. Die hiesige Firma Gustav Otto hat in Anerkennung der außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Notlage der Privatangestellten und Arbeiter, die nicht in der Rüstungsindustrie tätig sind, unter ihr Geschäftspersonal die Summe von 10 000 Mark zur gleichmäßigen sofortigen Verteilung gelangen lassen.

Bad Elster, 30. August. Zur Bekämpfung des Hamsterns hat die Vollzugsabteilung des Sächsischen Kriegswucheramtes in Dresden während der Kurzeit einen besonderen Ueberwachungsdienst eingerichtet. In zahlreichen Fällen konnte die Absendung von Lebensmitteln, die hier aufgekauft worden waren, durch Beschlagnahme verhindert werden. Eine ganze Anzahl von Kurgästen wurde mit Strafmandaten bedacht.

Plauen, 30. August. Ein 13 Jahre altes Schulmädchen, das seit einigen Tagen unentschuldigt in der Schule gefehlt hatte, hat sich am Donnerstag früh, als es durch einen Hilfsschutzmann der Schule zugeführt werden sollte, aus dem Fenster im zweiten Stockwerk in den Hof hinabgestürzt und dabei so schwer verletzt, daß es nach kurzer Zeit verstarb. Ein Schädelbruch hat den Tod herbeigeführt.

Dresden, 30. August. Aus Anlaß des Besuches des Kaisers von Oesterreich erhielt Polizeipräsident Köttig das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration.

Leipzig, 30. August. Nachts drang ein Hotelbieb in ein Zimmer eines der ersten Leipziger Hotels und hat hier die Kleider eines dort schlafenden Messebesuchers durchsucht, Schmucksachen und Geld von hohem Werte gestohlen und ist damit verschwunden. Es befinden sich darunter eine goldene Uhr, 10000 Kronen und Eintausendmarknoten und fünf englische Einpfundnoten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

• Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiser und der Bulgarenkönig.

Homburg v. d. H., 30. August. Der Kaiser und der König von Bulgarien sind gestern Nachmittag im hiesigen Schlosse eingetroffen. Nach Besichtigung der Erlöserkirche ist der Kaiser nach Wilhelmshöhe, der König von Bulgarien nach Nauheim zurückgekehrt.

Zum 75. Geburtstagtag des Reichskanzlers.

Berlin, 31. August. Wenn auch noch nicht ein Jahr verflossen ist, so schreibt die Germania, seitdem der ehemalige bayerische Ministerpräsident an die Spitze der Reichsleitung trat, so wird sich kaum jemand dem Gefühl zu entziehen vermögen, daß das deutsche Volk diesem Manne zu besonderem Danke verpflichtet ist für die persönliche Hingabe, mit welcher er sich in seinem vorgeschrittenen Alter in den schweren Dienst der Allgemeinheit auf verantwortlichsten Posten stellen ließ. Des neuen Kanzlers Leitmotiv war alles eher als Ehrgeiz oder Ruhmsucht. Er wiederholte bei seiner Berufung auf den Kanzlerposten, was schon sein Sinnen bei der Uebernahme des bayerischen Ministerpräsidiums war: er zog Parlamentarier in die Regierung, ohne darum zu dem überzugehen, was man unter dem parlamentarischen Regime zu verstehen pflegt. Hertling, der heute sein 75. Lebensjahr vollendet, war und ist ein Mann von durchaus konservativer Grundrichtung. Aber wie ihn das nie gehindert hat, sich in einer Mittelpartei, wie das Zentrum eine ist, jahrzehntelang erfolgreich zu bestätigen, so hat er auch, als er das Steuer des Reiches ergriff, nicht daran gedacht, mit Extremen zu regieren, sondern den goldenen Mittelweg zu gehen gesucht, der nicht abzustoßen sondern nach beiden Seiten anzuziehen bestimmt ist.

München, 30. August. Der König sprach dem Reichskanzler Grafen Hertling zur Vollendung seines 75. Lebensjahres in herzlichen Worten telegraphisch seine Glückwünsche aus.

Zur Riesenschlacht im Westen.

Berlin, 30. August. Der „Vorwärts" schreibt: Es kommt jetzt wenig darauf an, ob mal die Trümmerstätte eines Dorfes verloren geht. Die deutsche Leitung hat jetzt die Aufgabe, mit ihren Truppen haushalten und sich Verfügungskräfte aufzusparen für ein Schlußringen. Der Kampf geht um die letzte Reserve; wer sie in den Strudel der Schlacht werfen kann, wird schließlich die Vorhand an sich reißen, dem Gegner sein Gesetz auferlegen und den Sieg gewinnen. — Hindenburg sagt am Schlusse eines Antworttelegramms, welches er an Getreue richtete, die ihn begrüßt hatten: Wir werden es schon schaffen.

Ein englischer Heeresbericht.

Englischer Heeresbericht vom 29. August abends: Die erfolgreichen Angriffe der 2., 3. und 4. englischen Armee seit dem 8. August haben die feindlichen Stellungen auf dem alten Sommeschlachtfeld unhaltbar gemacht. An der ganzen Front von Bapaume südwärts wurde der Feind gezwungen, das von ihm mit so bedeutenden Kosten im März und April d. J. gewonnene Gelände mit großen Verlusten an Gefangenen, Geschützen und Kriegsgerät, sowie an Toten und Verwundeten aufzugeben. Wir haben das Westufer der Somme gegenüber von Brie und Péronne erreicht und diese Orte genommen. Heute Morgen nahmen neuseeländische Truppen Besitz von Bapaume. Nördlich der Scarpe gelang es unseren Truppen, in den Stellungen auf dem Greenland-Hügel wieder Fuß zu fassen. Wir gewannen weiterhin Boden beiderseits des Sensée Baches, nördlich Bethune, sowie östlich des Nieppe-Waldes.

Litauer beim Reichskanzler.

Berlin, 30. August. Die seit kurzem in Berlin weilenden Vertreter der litauischen Taryba sind unter Führung ihres Präsidenten Smetona vom Staatssekretär von Hintze empfangen worden. Dem Reichskanzler hat die Vertretung ein ausführliches Memorandum überreicht. Wie dem Berliner Tageblatt aus Riga gemeldet wird, soll der ehemalige rigaische und litauische Erzbischof Agatanget mit anderen früher in Riga amtierenden Orthodoxen von Soldaten der Roten Armee ermordet worden sein.

Deutsch-amerikanischer Gefangenenaustausch.

Haag, 30. August. Der amerikanische Gesandte im Haag, Garrett, ist heute nach Bern abgereist, um als erster Delegierter die Vereinigten Staaten auf der deutsch-amerikanischen Konferenz über den Austausch der Kriegsgefangenen zu vertreten.

Englische Unruhe in Sibirien.

Kiew, 29. August. Die Zeitung Kiewskaja Mysl schreibt, laut glaubwürdigen Nachrichten sei die transkaspische Bahn zwischen Krasnowodsk und Ufrabat in der Gewalt von aufständigen Banden, welche von Engländern in Persien geleitet werden. Angeblich seien die Engländer in Krasnowodsk gelandet.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Geißmann. — Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.

Tüchtige Werkzeugschlosser, Dreher(in) und Einrichter
für Zeißwerk sofort gesucht.
C. H. Lange, Falkenstein i. Vogtl.

Ein Schmied, Steinbrecher, Arbeiter
werden sofort angenommen.
Zu melden bei Schachtmeister Kengler, im Granit-Steinbruch an der Staatsstraße, zwischen Schwarzenberg und Neuwelt.
A. Losse, Tief- u. Eisenbahn-Bauunternehmung, Chemnitz, Barbarossastr. 8.

Fortwährender Eingang von

Herbst- u. Winter-Neuheiten

Hüte / Kostüme / Kleider / Blusen / Röcke
Mäntel / Kinderkleider / Kindermäntel / Pelze
Seidenstoffe / Wollstoffe.

Wilhelmstraße **Friedrich Meyer, Zwickau** Marienstraße.

Liederkranz Aue.

Sonntag, den 1. Septbr., abends 8 Uhr, **Gesangsprobe im Wettiner Hof. — Montag, den 2. September** mittags 1 Uhr **Beerdigung** unseres Sangesbruders, **Herrn Georg Rust.** Sammeln an der Friedhofshalle.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. **Der Vorstand.**

Mietpreis-Erhöhung in Aue (Erzgeb.).

Die Hauptversammlung des unterzeichneten Vereins hat beschlossen, seinen Mitgliedern zu empfehlen, **die Mietpreise vom 1. Oktober 1918 ab um 10 Proz. zu erhöhen,** damit der eingetretene außerordentlich hohe Mehraufwand für Grundstücksunterhaltung, Steuern und Abgaben, Dünger- u. Ascheabfuhr gedeckt wird.

Die geehrten Mieter von Aue bitten wir, anzuerkennen, daß diese Erhöhung notwendig ist.

Von unseren Mitgliedern erwarten wir, daß sie die Mietpreise jetzt nicht erhöhen, wenn sie diese erst im lauf. Jahre erhöht haben.

Der Hausbesitzerverein Aue (Erzgeb.).

Dienstag, den **3. September 1918,** abends 8 Uhr
„Blauer Engel", Aue i. Erzgeb.
Klassischer Abend

Tuerschmann

Odysseus bei der Nymphe Kalypso — Odysseus im Sturm (5. Gesang der Homer'schen Odyssee).

vorher **Die Forumszene** aus **Julius Caesar** v. Shakespeare. — Wiedergegeben im antiken Gewande.

Preise der Plätze im Vorverkauf im Zigarrengeschäft Milster zu Mark 1.—, 1.50 und 2.50.

Bürgergarten Aue.

Sonnabend, den 7. September 1918
abends 8¼ Uhr

Helga Petri

Weitere Lieder vorbehalten

Eintrittskarten
Vorverkauf M. 2, 1.50, 1
bei Herren Lorenz u. Milster.
Abendkasse M. 2.50, 2.—, 1.50.

Gastwirtschaft „Zum Schlachthof" in Aue.

Empfehle meine schönen, geräumigen Lokalitäten mit **Piano** und **Billard.**
Gute Speisen. — Bestgepflegte Biere. — Guten Kaffee. — Fleischbrühe. —
Hochachtungsvoll **Arthur Auer.**

Galanterie und Kurzwaren

Handtaschen u. Beutel, Taschenringe u. Bügel, Stickringe, Scheren, Kopierrädchen, Strumpfbänder u.-Halter, Armbändchen, Gummiband, Patenbriefe, Geldbörsen, Brief- u. Scheintaschen, Broschen, Rocknadeln, Spiegel, Haarschmuck, Hals- u. Uhrketten, Mundharmonikas, Kreisel, Leckscheren, Hosenträger u. Struppen, Kleider-, Kopf-, Scheuer- u. Zahnbürsten, Friseur- u. Staubkämme, Schneiderartikel u. Filetnadeln empfiehlt
Lößnitz, Johannisstraße 27. Emma verw. Hertel.

Wohltätigkeits-Verlosung

für die Hinterbliebenen der Gefallenen von den Feldtruppenteilen d. 1. Ers.-Batls. Jäger 13, Dresden
Ziehung 12. bis 14. September 1918.
10000 Gewinne aller Art und Gattung.
Jedes 10. Los gewinnt. Preis eines Loses Mark 1.—.
Losverkauf in Aue:
Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Küsell & Co.

Moderne Wohnungseinrichtungen und Dekorationen

Fernsprecher 3007 *Chemnitz* *Karolestraße Nr. 2*

Große Auswahl.

Lebensmittelkarten-Taschen

das Stück zu 60 Pfennig
sind zu haben in der
Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Matratze mit Bettstelle
zu verkaufen.
Wehner, Reichsstraße Nr. 9.

Frauendank 1914

betreffend.

Die bis zum 25. August 1918 **nicht abgeholten Gewinne** der von den Ortsgruppen Aue i. Erzg., Eibenstock, Löhnitz und Schwarzenberg-Land veranstalteten Lotterie werden

Freitag, den 6. September 1918,
nachmittags 2 Uhr,

in **Aue, Hotel Viktoria,** unter den Mitgliedern der genannten Ortsgruppen versteigert.

Einlaß nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Es wird gebeten, Kleingeld (50-Pf.-Scheine) mitzubringen.

Der behördlich genehmigte Mohr'sche

Fleischextrakt-Ersatz „Ohsena"

gibt allen Speisen einen kräftigen **Fleischgeschmack** und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen 1/1 Pfund netto Mk. 5.25, 1/2 Pfund Mk. 2.90, 1/4 Pfund Mk. 1.60. „Ohsena" ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Berechtigte amtl. Haareinkaufsstelle für Kriegszwecke.

2 Pfg. zahlen für jedes Gramm Wirrhaar (ausgekämmte Frauenhaare) **Stern & Gauger,** Perückenfabrik und Haargroßhandlung, Aue, Wettinerstr. 48, nur am Wettinerplatz.

1 leichter Truhenwagen, sowie
1 größ. Handwagen mit Truhe
zu kaufen gesucht.
Aue i. Sa. G. Wolle.

Fickers Künstler-Marionetten

Theater

Restaurant „Germania".
Heute Sonnabend Vorstellung
Morgen Sonntag
zwei Vorstellungen
nachm. 5 und abends 8 Uhr
Zur Aufführung gelangt:
Kaspar, der lustige Fischer.
Hierauf ein gross. Nachspiel.
Hierzu ladet ergebenst ein
die Direktion.

Haaben- Stiern- Knoten- **Netze**
von echtem Haar, in allen Größen und Farben empfiehlt
Stern & Gauger
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstraße 48 am Wettinplatz
Berechtigte amtliche Haareinkaufsstelle für Kriegszwecke.

Herrenwäsche

wird gewaschen u. **mit guter Stärke** steif geplättet in der Wasch- u. Kunst-Plättanstalt
H. Theufeld (Inh. H. Schmieder), **Zwickau**
Annahmestelle
für Aue und Umgegend bei **Franz Härtel,** jetzt **Ernst-Papistr. 33.**

1. Wie entferne ich den **beißend. Tabakgeschmack?** zugleich Anleitung zum Beizen.
2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak u. s. w. ohne Hilfsmittel.
3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen und Verarbeitung zu **Rauchtabak.**
4. Verarbeiten von Laub u. Blüten **zu Tabakersatz.**
Leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.
Beize für Tabak und Ersatz
(ähnlich Varinasgeschmack) leicht M. 1.90, mittel M. 2.50, stark M. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak.
G. Weber, Rösrath (Rhld.)

Zu verkaufen:
1 Oelgemälde
(Landschaft) 65×85 cm in breit. Goldrahmen M 50.—
1 König Albert
in eleg. Rahmen 75×95 cm . . . M 20.—
W. Schullenhauer, Schneeberg.

Umsatz-Steuer

und Lager-Nachweis nach den §§ 8 und 15 des Umsatz-Steuer-Gesetzes! **Sachgemäßer Rat,** Einrichtungen und Umänderungen durch
Bücherrevisor Breitschuch, Aue
Fernsprecher 725.

Zur gefl. Beachtung!

Die
Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft empfiehlt sich zur schnellen Anfertigung aller Druckarbeiten für Behörden, Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Vereine und Familien.
Tadellose Ausführung bei billigen Preisen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Brot- und Mehlpreise.

I.

Als Verkaufspreis wird festgesetzt:

a) für Bezirksverbandsmehl in Leihsäcken
für 1 Doppelzentner Roggenmehl: 49,20 Mark,
„ 1 „ Weizenmehl: 55,00 „

b) für 1 Pfund Roggenbrot (Roggenschrotbrot): 24 Pfg.,
für Weizenbrot im Gewichte von 75 g: 7 „

c) für Mehl bei Abgabe im Kleinhandel
für 500 g Roggenmehl: 28 Pfg.,
„ 300 „ „ 17 „
„ 600 „ „ 34 „
„ 500 „ Weizenmehl: 34 „
„ 300 „ „ 21 „
„ 600 „ „ 41 „

II.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft.

Mit dem gleichen Tage werden die Bekanntmachungen des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 28. September 1917 und 13. Juli 1918 aufgehoben.

Schwarzenberg, den 29. August 1918.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Dr. Wimmer.

Backvorschriften.

In Ergänzung der Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 13. August 1918 — Erzgeb. Volksfreund Nr. 189 vom 15. August 1918 — wird folgendes bestimmt:

1.

Roggenbrote dürfen auch im Gewichte von 6 Pfund hergestellt werden.

2.

Weizenbrot (Semmel) darf nur im Gewichte von 75 g und 375 g hergestellt werden.

3.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 80 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918, vom 29. Mai 1918, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Schwarzenberg, am 30. August 1918.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg
Dr. Wimmer.

Verteilung von Baumwollnähfäden, Strick- und Stopfgarn.

Demnächst findet eine neue Verteilung von Nähfäden für das zweite Kalenderhalbjahr 1918 und von Strick- und Stopfgarn statt.

Bei der letzten Verteilung hat ein großer Teil der Bevölkerung keinen Nähzwirn erhalten, weil eine Eintragung in die Kundenlisten der Kleinhändler nicht erfolgt war.

I.

Alle Verbraucher und Kleinverarbeiter, **die sich bisher noch nicht in die Kundenlisten der Kleinhändler haben eintragen lassen,** werden hiermit zur Vermeidung des Verlustes des Anspruchs auf Belieferung aufgefordert, sich in einem Geschäft ihres Wohnortes, das seither den Handel mit Nähfäden und Garn betrieben hat, bis

spätestens zum 5. September 1918

anzumelden.

Bei der Anmeldung ist die Brotmarkentasche oder der Mahlschein, aus denen die Zahl der zum Haushalte gehörigen Personen zu ersehen ist, **vorzulegen.**

II.

Die Kleinhändler haben in Spalte 5 der Kundenliste A die Zahl der zum Haushalt gehörenden Personen **einschließlich der Kinder** einzutragen. Spalte 5 ist aufzurechnen.

Als unerwachsene Kinder sind solche **bis zum 14. Lebensjahre** anzusehen.

III.

Die Kleinhändler haben die Kundenlisten zur Prüfung und Feststellung des Bedarfs

bis zum 7. September 1918

an die Ortsbehörden einzureichen.

IV.

Der Bezirksverband wird den Ortsbehörden wegen Feststellung des Bedarfs weitere Mitteilung zugehen lassen.

Schwarzenberg, am 30. August 1918.

Der Bezirksverband
der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg
Dr. Wimmer.

Gemeindegiroverkehr Aue.

Um den bargeldlosen Verkehr durch die Gemeindegirokasse zu fördern, erhöhen wir vom 1. Oktober 1918 ab die Verzinsung der Guthaben der Konteninhaber von $2^1/_2$ Prozent auf 3 bezw. $3^1/_2$ Prozent.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst die Sparkasse.

Aue, den 29. August 1918. **Der Rat der Stadt.**

Aue. Am 2. September 1918 findet wiederum eine **Viehzählung** statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh, (Gänse, Enten, Hühner) und zahme Kaninchen. Die Zählung wird durch Schutzleute und freiwillige Zähler vorgenommen werden. Die Viehbesitzer sind verpflichtet, die geforderten Angaben genau zu machen. Diejenigen, bei denen eine Aufnahme des Viehbestandes durch den Zähler nicht erfolgt ist, sind verpflichtet, spätestens bis zum 4. September 1918 mittag 1 Uhr Meldung in der Ratskanzlei, Stadthaus, Zimmer 13, zu erstatten. Wer nach Ablauf dieser Frist keine Meldung erstattet hat, muß bestraft werden.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteile für den Staat verfallen erklärt werden.

Aue, den 29. August 1918. **Der Rat der Stadt.**

Wirtschaftliche Abwehr.

Unter diesem Titel findet sich in den „Dresd. Nachr." ein bemerkenswerter Artikel, der gegen die Bestrebungen unserer Feinde, uns nach dem Kriege durch einen Wirtschaftskrieg auszuhungern, energisch Stellung nimmt. Es heißt darin u. a.:

Sollen wir aber deshalb schweigen? Kann es heute, wo der Vernichtungswille unserer Feinde so klar zutage liegt, noch verantwortet werden, wenn der Wirtschaftskrieg und alles, was damit zusammenhängt, einfach mit einer lässigen Handbewegung abgetan wird oder mit dem Hinweis darauf, daß sich der deutsche Kaufmann schon wieder durchsetzen werde? Täuschen wir uns doch nicht über britische Methoden! Gewiß steht vieles, was in England in dieser Hinsicht beschlossen wurde, nur auf dem Papier, vieles ist aber auch schon verwirklicht. Die Neutralen haben sich lange gewehrt, haben protestiert, schließlich aber doch nachgegeben. So steht beispielsweise der Niederländische Ueberseetrust heute in vollem Flor, und niemand dürfte eine Gewähr dafür übernehmen können, daß diese Organisation, durch die die gesamte überseeische Zufuhr Hollands von England kontrolliert und jegliche Ausfuhr nach Deutschland unterbunden wird, nicht auch nach Friedensschluß bestehen bleibt. Dasselbe gilt von den entsprechenden Organisationen in der Schweiz, in Norwegen und in Schweden. Nehmen wir das alles, wie bisher, ruhig hin, dann besteht die Gefahr, daß einmal die Neutralen sich sozusagen an die Handschellen, die ihnen England angelegt hat, gewöhnen, zum andern die britischen Unterhändler auf der Friedenskonferenz den Verzicht auf diese und auch eine ganze Reihe rein papierner Maßnahmen abhängig machen von deutschen Kompensationen. So und nicht anders dürften beispielsweise aufgefaßt werden einige der Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz, die mittlerweile noch erweitert worden sind, ebenso die zahlreichen Entschließungen, die vom englischen Unterhause zur Frage des Wirtschaftskrieges angenommen wurden.

Es ist bei uns in der letzten Zeit viel die Rede gewesen von einer politischen Offensive. Staatssekretär Dr. Solf hat ja auch einen Versuch auf diesem Gebiete gewagt. Lord Robert Cecils Antwort, ja, auch manche Aeußerungen der neutralen Presse dürften ihn darüber belehrt haben, daß er sein Ziel nicht erreicht hat. Ganz gewiß ist Deutschland auch heute noch das Land des Idealismus — das hat nicht erst Dr. Solfs Rede und die des Prinzen Max von Baden bewiesen. Wir wollen uns aber darüber klar sein, daß sich unsere Feinde in einem Geisteszustand befinden, der das Verständnis für deutsche idealistische Bestrebungen völlig ausschließt. Nein, soll eine politische Offensive unternommen werden, dann muß mit handfesteren Mitteln gearbeitet werden. Und sie stehen uns zur Verfügung, gerade auch in wirtschaftlicher Beziehung. Wenn das englische Unterhaus beschließt, deutsche Banken im englischen Reichsgebiet fünf Jahre nach dem Kriege nicht mehr zuzulassen, so hätte von unserer Seite sofort erklärt werden sollen, daß im Falle des Inkrafttretens eines solchen Beschlusses Deutschland für mindestens dieselbe Zeit englischen Gesellschaften das Recht der Niederlassung versagt. England hat auf Jahre hinaus sämtliche Wolle Australiens und Baumwolle Aegyptens aufgekauft und will sie, wenn überhaupt nur mit einem hohen Zoll belastet, nach den Ländern der Mittelmächte gehen lassen. Warum erklären wir nicht, unsere deutsche Kali-Ausfuhr in genau derselben Weise regeln zu wollen? Unsere Kriegsindustrie hat uns in hohem Maße unabhängig gemacht von ausländischer Rohstoffzufuhr. Es besteht die begründete Hoffnung, daß wir in künftiger Friedenszeit mit vielem, was wir während des Krieges geschaffen haben, auf dem Weltmarkte eine bedeutsame Rolle zu spielen vermögen. Warum werden diese wirtschaftlichen Waffen von unseren Staatsmännern im politischen Abwehrkampfe nicht verwertet, soweit es das Kriegsinteresse zuläßt? So dickfellig der Engländer gegenüber den ehrlichsten und besten idealistischen Gründen ist, so hellhörig und feinfühlig ist er, wenn es sich um materielle Interessen handelt.

In weiten Kreisen des britischen Handels und der britischen Volkswirtschaft weiß man sehr genau, welche Bedeutung die Mittelmächte auch für Englands wirtschaftlichen Wiederaufbau haben. Es wäre dringend erwünscht, daß von deutscher Seite klar und deutlich einmal erklärt würde, daß, wenn auch nur einer der Beschlüsse der Pariser Konferenz zur Durchführung kommt, ihm die wirksamsten Gegenmaßnahmen der Mittelmächte auf dem Fuße folgen werden. Noch aber haben wir nicht einmal eine amtliche Zusammenstellung alles dessen, was die Feinde an wirtschaftlichen Kriegsmaßnahmen beschlossen haben, geschweige denn, wie es scheint, einen Plan, nach dem eine wirkliche politische Offensive durchgeführt werden könnte. Sie wäre auch den Neutralen gegenüber angebracht. Der hohe Stand des holländischen und norwegischen Schiffsbaues und der belgischen Eisenindustrie beruhte, um nur einige Beispiele zu nennen, nicht zum mindesten auf der billigen Lieferung deutscher Halbfabrikate und deutscher Kohle. Nichts hindert uns daran, zu erklären, daß das ein Ende haben muß in dem Augenblick, da sich die betreffenden Länder zu den wirtschaftspolitischen Vasallen Englands erniedrigen. Wir können die französische Durchfuhr nach Osteuropa ungemein erschweren,

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbröhl.

9] (Nachdruck verboten.)

Verwundert griff Herbert hinein, da er sich nicht zu erklären vermochte, was das sein könne. Und es durchzuckte ihn seltsam, als er das Zigarettenetui seines unglücklichen Namensvetters zutage förderte. Der andere hatte bei der raschen Verabschiedung vergessen, es mitzunehmen, und Herbert hatte es eingesteckt, in der Absicht, es ihm später bei Tische zurückzugeben. Diese Absicht hatte er nicht mehr ausführen können. Und später war ihm über all den Aufregungen die Sache aus dem Gedächtnis entschwunden, da er das Fundstück sonst wohl dem Kapitän ausgehändigt haben würde.

Nun nahm er sich vor, das Versäumte am folgenden Tage nachzuholen, und legte das durch den häufigen Gebrauch fast schwarz gewordene Etui, nachdem er es lange aufmerksam betrachtet hatte, obenauf in seinen kleinen Handkoffer, weil es ihm als wohl zu behütendes fremdes Eigentum dort sicherer verwahrt schien als in seiner Rocktasche.

Erschöpft von der starken seelischen Bewegung des Abends streckte sich Herbert auf die schmale Lagerstätte nieder, und bald hatten ihn die jetzt ruhiger und gleichmäßiger gewordenen Bewegungen des Schiffes in einen sanften Schlummer eingewiegt — in einen Schlaf, der voll war von beglückenden Träumen. Denn er sah sich am Ziel aller seiner vermessenen Wünsche, im Besitz unermeßlicher Reichtümer. Und an seiner Seite schritt leichtfüßig eines jener holden, elfenhaften Geschöpfe, die er heute gleich Wesen einer andern Welt mit sehnsüchtigen Blicken über die trennende Kluft hinweg beobachtet hatte.

4. Kapitel.

Enttäuschung.

Einige Tage später ging die „Alabama" nach einer glücklichen, ohne weitere Zwischenfälle verlaufenen Fahrt im Hamburger Hafen vor Anker, und Herbert Roßberg betrat mit hochklopfendem Herzen das Land, das für ihn den geheiligten Boden der Heimat bedeutete, obwohl er sich ja nach dem Willen seines Vaters seiner Staatszugehörigkeit nach als einen Amerikaner zu betrachten hatte. Sein Gepäck war leicht, denn es bestand einzig aus jenem kleinen Handkoffer, den er aus zweiter Hand erworben hatte, nachdem sein früherer Besitzer der Meinung gewesen sein mochte, daß er ihn hinlänglich ausgenutzt habe. Um so schwerer aber war die Beklommenheit, mit der er der Ungewißheit der kommenden Ereignisse entgegensah.

Wie glücklich wäre er gewesen, wenn er jetzt eine teilnehmende Menschenseele gehabt hätte, an die er sich um Rat oder Beistand hätte wenden können! Aber er wußte wohl, daß er so verlassen war, als ein Mensch es nur immer sein konnte — ein beinahe willenloser Spielball in den Händen des Geschickes, dessen Gunst oder Ungunst über sein künftiges Leben zu entscheiden hatte.

Während der letzten Fahrttage hatte er die oberflächliche Bekanntschaft eines Mitpassagiers gemacht, eines kleinen dicken, immer freundlichen und immer vergnügten Herrn, der ihm bereitwillig auf mancherlei Fragen Auskunft gegeben, und der ihm gefällig auch bei der Erledigung der Landungsformalitäten an die Hand ging. Als sie Seite an Seite über den Kai dahinschritten, fragte ihn dieser Herr Gädchens, ob er in Hamburg zu bleiben gedenke, wozu er ihm nur raten könne, da es sicherlich auf dem ganzen Erdenrund keine schönere, gesündere und angenehmere Stadt gäbe, als diese seine geliebte Vaterstadt an der Alster.

Aber Herbert verneinte.

„Ich zweifle nicht daran, daß es hier sehr schön ist," sagte er in seiner höflichen Art, die immer bemüht war, auf die Empfindungen anderer Rücksicht zu nehmen, „aber ich glaube doch nicht, daß es für meine Zwecke das Richtige sein würde. Denn ich bin nach Deutschland gekommen, um ein Patent auf eine kleine Erfindung zu nehmen, und um es, wenn möglich, mit Hilfe eines unternehmenden Kapitalisten auszunützen."

„Dann gehen Sie allerdings besser nach Berlin!" entschied Herr Gädchens ohne Besinnen. „Auf so was versteht man sich da sehr gut. Denn in allem, was nach Spekulation schmeckt, sind die Berliner viel gerissener als wir soliden Hamburger. Wir halten es noch mit den alten ruhigen Gebräuchen in Handel und Wandel, wie sie von den hanseatischen Vorfahren zu unserm Heil auf uns vererbt worden sind. Und wir befinden uns sehr wohl dabei. Nach Leuten, die Lust haben, ihr Geld in unsichere Unternehmungen zu stecken, würden Sie hier wahrscheinlich sehr lange vergebens suchen können."

Herbert dachte, wie merkwürdig es doch eigentlich sei, daß jeder, demgegenüber er seiner Erfindung Erwähnung tat, davon wie von etwas Unsicherem sprach, ohne doch Art und Wesen dieser Erfindung zu kennen. Ermutigend wirkte das nicht gerade auf ihn ein; aber dann erinnerte er sich wieder der günstigen Urteile und Prophezeiungen seiner amerikanischen Bekannten, und die aufsteigenden Schatten der Sorge verblaßten.

„Ich hatte allerdings von vornherein die Absicht, mich nach Berlin zu wenden", sagte er. „In einer Millionenstadt wird es mir gewiß leichter fallen, geeignete Interessenten für meine Idee zu finden."

„Ich wünsche Ihnen jedenfalls das Beste. Sie scheinen mir ein Mann zu sein, der es verdient", meinte Herr Gädchens. Und gutmütig fügte er hinzu:

„Nehmen Sie sich nur vor Ausbeutung in acht. Denn in einer Millionenstadt sind nicht alle Leute so harmlos, wie sie vielleicht aussehen. Haben Sie denn da jemanden, der Ihnen für den Anfang ein bißchen an die Hand geht?"

Herbert gestand, daß er weder Verwandte noch Freunde in Deutschland habe, und Herr Gädchens blieb stehen, um umständlich eine dickleibige Brieftasche zutage zu fördern, in der er so lange suchte, bis er eine Geschäftskarte gefunden hatte.

„Hier haben Sie den Namen eines kleinen Hotels, in dem ich bei meinen Reisen nach Berlin zu wohnen pflege, und wo Sie bei mäßigen Preisen gut aufgehoben sein werden. In den vornehmen Häusern sind die Preise ja gar nicht mehr zu bezahlen!"

(Fortsetzung folgt.)

können, wenn es hart auf hart gehen sollte, den Franzosen das Brot verteuern und verschiedenes andere und den Engländern gewaltige Vermittlergewinne illusorisch machen. Hohe Zeit ist es aber, daß das gesagt wird, daß die feindlichen Völker darüber aufgeklärt werden, daß wir nicht gesonnen sind, nach dem Kriege etwa die Rolle des philosophischen Dulders zu spielen und uns wie einst Diogenes in eine Tonne zurückzuziehen. Wir werden uns rühren und werden dem wirtschaftlichen Vernichtungsplan der Gegner unseren Willen zur Selbstbehauptung entgegenstellen müssen.

Briefe, die ihn nicht erreichten.

Die geistvolle Schriftstellerin, die uns vor Jahren ihren Roman unter obigem Titel bescherte, spricht von Briefen, die ihren Empfänger nicht mehr erreichen konnten. Der Generalpostmeister der Vereinigten Staaten aber mußte nach der Zeitung „San Francisco Examiner" von amerikanischen Briefen sprechen, die zu Tausenden von ihren Absendern reklamiert wurden, nicht weil die Empfänger nicht zu erreichen gewesen wären, sondern . . . weil sie infolge von Versenkungen der Post mitführenden Schiffe durch U-Boote verlorengegangen waren. Eine schwierige Aufgabe für den Postminister eines großen Reichs, dessen Regierende immer wieder behaupten, die U-Boots-Gefahr wäre nunmehr überwunden.

Nach der genannten Zeitung gingen mit dem von Newyork nach Haiti bestimmten Dampfer „Fiel" 7150 gewöhnliche Briefe unter, außerdem viele Pakete und eingeschriebene Sachen. Mit dem Dampfer „Duca di Genova", der am 18. Januar von Newyork nach Gibraltar und Genua abging, sanken 312 Säcke mit Post in die Tiefe, und der Untergang des Dampfers „Caledonia", der Ende Juni 1917 von Marseille ausgelaufen war, verursachte den Verlust von 5000 Briefen, die von den Vereinigten Staaten nach Aegypten unterwegs waren. Man spricht im allgemeinen weniger von solchen Verlusten, weil sie nicht so in die Augen springen wie Versenkungen von wertvollen Riesenladungen an Kriegsgerät, Munition, Kohlen, Getreide, Mehl, Grubenholz und dergl. mehr. Der Laie kann sich eben eher vorstellen, was es bedeutet, wenn z. B. ein Dampfer mit 6000 Tonnen Kohlen oder Getreide versenkt wird, als wenn einige Hundert Postsäcke und ein paar Tausend Briefe verschwinden. Und doch ist es nützlich, bei solchen Gelegenheiten darauf hinzuweisen, was es heißt, wenn eine große Dampferpost auf Nimmerwiedersehen auf den Grund des Meeres sinkt. In Zahlen läßt sich das natürlich nicht ausdrücken, aber jeder Geschäftsmann, sei es nun ein Handeltreibender oder Industrieller, wird sich von den Folgen solcher Verluste unschwer ein einigermaßen zutreffendes Bild machen können. Von gewöhnlichen Privatbriefen ist hier natürlich nicht die Rede; deren Verschwinden ließe sich schließlich verschmerzen, aber Geschäftsbriefe, besonders „eingeschriebene", stellen in ihrer großen Mehrzahl für den Absender wie für den Empfänger Wertgegenstände dar. In den Zeilen solcher Briefe schlummern oft Werte, die in die Hunderttausende gehen, und wenn das Kaufobjekt, die Ware selbst mit dem Schiffe auch nicht untergeht, so bedeutet doch die Vernichtung der den Kaufabschluß oder das Verkaufsangebot vermittelnden Urkunde zunächst einen Verlust, der entweder gar nicht oder nur mit großem Zeitaufwand und geldlicher Einbuße wieder gut gemacht werden kann.

Das sind die stummen und doch so viel bedeutenden Nebenwirkungen des U-Boot-Krieges, von denen gewöhnlich nicht viel Aufhebens gemacht wird, von denen aber die kaufmännische Welt unserer vielen Gegner Lieder singen könnte. Es wäre in der Tat des Schweißes der Edlen wert, die Jahresbilanz der feindlichen Kaufmannschaft lediglich einmal daraufhin nachzuprüfen, welche Ziffern der „Soll"-Seite auf das Konto „verloren infolge Postversenkung" zu buchen waren. Das Ergebnis würde überraschend ausfallen

Die körperlichen und seelischen Leistungen der Frau im Kriege.

Von Dr. [illegible]

Wir treten hinein in den gewaltigen Arbeitsraum einer Granatenfabrik, und wir sind fast betäubt von dem Drehen der Räder, vom Sausen der Treibriemen, vom Aufprallen der Kolben. Erst allmählich erkennen wir die einzelnen Maschinen und vor jeder Maschine die Arbeiterin, wie sie in Männerkleidung, die Haare vom enganschließenden Kopftuch geschützt, den Hebel der Drehbank handhabt. Oder wir sehen die Heizerin am offenen Feuer unermüdlich von morgens bis abends die Kohlen in die großen Oefen hineinschippen, damit die Riesenkessel der Fabrik den ungeheuren Druck des Wasserdampfes entwickeln. Wir staunen über die Frauen an der heißen Stahlschiene, die unbeirrt vom Funkenregen mutig und geschickt den glühenden Eisenblock mit der Zange packen und ihn auf den rechten Weg weiterbefördern.

Ein anderes Bild: Im hellen, weit sich dehnenden Raum der Munitionsfabrik sitzen an langen Tischen hunderte junger Mädchen von fünfzehn bis achtzehn Jahren. Sie prüfen mit schnellem Handgriff die kleinen Infanteriegeschosse, ob sie nicht ein Gramm zu leicht oder zu schwer, einige Millimeter zu lang oder zu dünn sind. Tausende von Geschossen laufen täglich durch ihre Hände, und nicht einen Augenblick dürfen die Gedanken der jungen Mädel von ihrer mechanischen Arbeit zu lieben Dingen abschweifen. Denn von ihrer sorgsamen Aufmerksamkeit hängt es ab, ob die Munition vorn im Schützengraben richtig funktioniert.

Mit Geschicklichkeit und Geistesgegenwart lenkt die Straßenbahnfahrerin ihren Wagen, dabei — wie alle diese Frauen in der neuen Kriegsarbeit — vielleicht bedrückt von dem Gefühl der großen Verantwortung, weil die allzu schnelle Erlernung ganz neuer Handgriffe und Kenntnisse ihr doch nicht die Sicherheit eines langjährigen Fahrers geben kann.

Die Frau am Pfluge, die Frau als Lenkerin eines hochbeladenen Erntewagens, die Frau als Gepäckträgerin und als Helferin in der Umzugszeit, die Frau in verantwortungsvoller amtlicher Stellung oder als Vertreterin ihres Mannes im Geschäft — alle versuchen sie die fehlende Männerkraft und -geschicklichkeit zu ersetzen; weit über das hinaus, was man von weiblicher Fähigkeit erwarten konnte, ist die Frau zum Träger unseres Wirtschaftslebens geworden.

Bei allem aber bleibt sie in erster Linie Frau, und alles, was sie mit Anspannung aller Kräfte zur Ausfüllung der Lücken unseres Wirtschaftslebens tut, erscheint fast nebensächlich neben dem, was der Krieg von ihr seelisch verlangt und gerade in ihrer Eigenschaft als Frau von ihr fordert. Die Arbeiterin in der Geschoßdreherei oder im Hüttenwerk hat in den frühen Morgen- und späten Abendstunden noch Haushalt und Kinder zu versorgen, und der Gedanke an die Kinder läßt sie nicht los während ihrer langen Arbeitszeit. Aehnlich wie der Mann ins Feld ist die Frau zur Kriegsarbeit gegangen; aber ganz anders als er löst sie sich niemals los aus ihrem alten Pflichtenkreis, sondern sie bleibt mit tausend Fäden darein gebunden.

Der Mann gleitet von ihr fort in ein neues Leben, und sie selbst trägt neben dem täglichen Sehnen und Vermissen, neben dem langen Warten auf Nachricht aus dem Feld nun allein eine Last der Verantwortung, die ihr ganz neu ist. Sie hat Entscheidungen zu treffen, bei denen der Mann nicht helfen kann, weil das heimische Leben ihm fremd geworden ist. Entscheidungen, für die es gar kein Vorbild gibt, weil der Krieg alles umgestürzt hat. Vier, fünf Jahre Entwicklung im Leben ihrer Kinder, die ganz in die Hände der Mutter gelegt sind, das will etwas bedeuten. Und wieviel werden allein gelassen mit dieser Verantwortung für ihr ganzes Leben.

Dazu kommt die fortwährende aufreibende Sorge um das tägliche Brot, die ständige Frage: Wie mache ich die Kinder satt? Wie ziehe ich sie sauber an, daß sie sich nicht zu schämen brauchen? Es ist wie ein Wunder, was Muttersorge mit Fleiß und unerschöpflicher Findigkeit da zuwege gebracht hat. Wenn die Kinder im Alter des Heranwachsens sich sehnsüchtig nach einer weiteren Brotschnitte umsehen, so ist es gewiß schwer, ihnen nein zu sagen. Das überhaupt gehört zu dem Schwierigsten, was man von der Frau als Hausfrau hat verlangen müssen: sie, die nur gewöhnt war, für das Wohl ihrer Familie zu sorgen, sollte auf einmal begreifen, daß der Staat mehr ist als die Familie, sie sollte sich klarmachen, daß der einzelne auf vieles verzichten muß, damit das Ganze leben könnte. In der Familie war es ihr deutlich, daß der einzelne nicht leben kann, ohne auf den anderen Rücksicht zu nehmen. Aber was war für die Frau der Staat? In diesem Kriege ist er vielen zum erstenmal zu einer lebendigen Macht geworden.

Leicht wurde den Frauen diese Erkenntnis nicht. Denn vor allem fehlt ihnen das unmittelbare Erlebnis des Krieges. Wer von Frauen jemals im Kriegsgebiet gewesen ist, hat sofort gespürt, daß draußen eine andere Luft weht als in der Heimat. Den Frauen zu Hause fehlt das Erlebnis der großen Kameradschaft, bei der alle für einen eintreten; es fehlt ihnen das gewaltige Erlebnis des siegreichen Angriffs oder der geschickten Verteidigung, des Stolzes auf das Selbsterrungene.

Draußen an der Front können wir nun einmal nicht dabei sein, und niemand ist überzeugter als wir Frauen, daß alle unsere Kriegsleistungen in nichts versinken vor dem übermenschlichen Ringen, wie es unsere Männer jetzt draußen an der Westfront bestehen. Aber das Eine kann sich doch jede Frau sagen: Ich gehöre mit zu dem großen deutschen Heere, das gegen die ganze Welt im Felde steht. Es ist nicht gleichgültig, ob ich dabei bin. Auf jeden Arm kommt es an. Jede Frau, ob sie nun im Haus oder Beruf arbeitet, gibt ihre Kraft mit dazu zu der großen Summe von Kräften, die unsere Verteidigung ermöglicht.

Aus diesem Bewußtsein der engen Mitarbeit und Zugehörigkeit zu dem großen Ganzen schöpft die Frau die Kraft, alles bis zum letzten zu ertragen, bis zur Hingabe des liebsten, was sie besitzt. Es bewährt sich hier die merkwürdige Frauengabe: Mit der Größe der Last wächst ihre Kraft. Körperlich und seelisch wird man immer neue Leistungen von ihr fordern können. Sie wird nicht müde werden und Mut und Zuversicht behalten bis zu dem Frieden, der unser künftiges Schicksal sichert.

Die Vernichtung des Aushungerungsplanes.

Als uns vor vier Jahren der Krieg aufgezwungen wurde, wollten unsere Feinde, besonders England, uns nicht nur militärisch, sondern noch sicherer wirtschaftlich niederzwingen. Sie wollten, zum ersten Mal in der Weltgeschichte, ein Volk auch durch Hunger vernichten, indem sie danach strebten und es ja auch leider größtenteils erreichten, Deutschland von den Zufuhren des Weltmarktes völlig abzuschneiden. Inzwischen sind vier Jahre des Krieges vergangen und trotz aller wirtschaftlicher Sorgen und Schwierigkeiten sind wir nicht ausgehungert worden und haben militärisch die ganze Welt in Schach gehalten. Mit jedem neuen Erntejahr aber hoffen die Feinde, ihrem Ziel, der Aushungerung, wieder näher zu kommen, mit jedem Erntejahr glaubten sie, den wirtschaftlichen Sieg über uns zu erringen. Das ist ihnen in den vier Jahren nicht gelungen und es wird ihnen, wie feststeht, auch im fünften Kriegsjahre erst recht nicht gelingen. Die Aussichten für die Ernte 1918 sind vor kurzem von amtlichen Stellen bekanntgegeben worden und wenn man sie auch

Erreichtes Ziel.

Roman von [illegible]

10) (Nachdruck verboten.)

Herbert dankte herzlich und verabschiedete sich fast mit einem Gefühl der Wehmut von dem freundlichen Reisegefährten. Die Einladung, noch einen Tag in der alten Handelsstadt zu verweilen und unter Herrn Gädchens' Führung ihre Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, hatte er mit vielen Entschuldigungen abgelehnt, da es ihm sündhaft erschienen wäre, auch nur einen Pfennig seiner geringfügigen Barschaft durch diesen Aufenthalt zwecklos zu vergeuden. So setzte er noch am nämlichen Tage seine Reise fort und fragte sich, den Luxus einer Droschke verschmähend, vom Bahnhof Friedrichstraße bis zu dem im Norden Berlins gelegenen Hotel durch, das nach Namen und Straße auf der von Herrn Gädchens empfangenen Geschäftskarte verzeichnet war.

Es war in der Tat ein recht bescheidenes Haus, aber sauber und freundlich und für Herberts nicht sehr hoch gespannte Ansprüche vollständig genügend. Gleich am nächsten Morgen, um nur ja keine Zeit zu verlieren, machte er sich auf den Weg, der, wie er hoffte, der Weg zum Glück sein sollte. Es handelte sich bei seiner Erfindung um eine in die Branche der Gasbeleuchtung fallende Neuerung, und es wurde ihm nicht schwer, durch Nachfrage einige Firmen ausfindig zu machen, die auf diesem Gebiete arbeiteten. Aber schon die Erfahrungen des ersten Tages belehrten ihn, daß die Berliner Geschäftsleute keineswegs so zugänglich waren, wie man drüben in Amerika glaubte und wie er es auch nach den Aeußerungen des Herrn Gädchens hatte annehmen müssen. An zwei oder drei Stellen lehnten es die Chefs der betreffenden Firmen überhaupt ab, ihn zu empfangen, nachdem er zunächst irgendeinem untergeordneten Angestellten sein Anliegen hatte vortragen müssen. An anderen wurde ihm die Auskunft zuteil, daß die maßgebende Persönlichkeit sich zurzeit in der Sommerfrische befinde, und bei den übrigen erfuhr er eine mehr oder weniger schroffe Ablehnung, noch ehe er mit seinen Darlegungen hatte zu Ende kommen können.

Müde und niedergedrückt kehrte er an diesem ersten Tage in sein Hotel zurück. Aber er hätte sich vor sich selber geschämt, wenn er schon jetzt hätte den Mut verlieren wollen. Und mit neuer Hoffnung setzte er am nächsten wie an den folgenden Tagen seine Bemühungen fort. Hier und da gewann es denn auch den Anschein, als ob er seinem Ziele näherkommen solle. Dieser und jener gab ihm eine Adresse von Leuten, die sich möglicherweise für die Sache erwärmen würden. Und wirklich waren unter diesen Leuten einige, die ihn nicht nur aufmerksam anhörten, sondern ihm auch versprachen, in eine ernsthafte Prüfung der Angelegenheit einzutreten. Er wurde aufgefordert, in zwei oder drei Tagen wiederzukommen, um sich Bescheid zu holen. Aber dieser Bescheid brachte ihm regelmäßig eine bittere Enttäuschung. Die Idee schiene doch nicht aussichtsreich genug, hieß es dann, oder man sei nicht recht gerade auf diese Art von Arbeit eingerichtet, oder er solle wiederkommen, wenn ihm das Patent wirklich erteilt worden sei, und was der Ausflüchte mehr waren.

Einmal — es waren nun schon volle zehn Tage seit seiner Ankunft in Berlin vergangen — kam er ganz zufällig an einen Mann, der ihm mehr aufrichtige Teilnahme zeigte, als er sie bisher gefunden hatte. Er hatte das Aussehen und die Ausdrucksweise eines einfachen Handwerksmeisters; aber eben deshalb mochte er von vornherein einiges Verständnis gehabt haben für den Ausdruck des Kummers auf Herberts Gesicht und für die Ursache der schüchternen, gedrückten Art, in der er mit seinem Anerbieten herauskam.

Der Mann prüfte eingehend die Zeichnungen wie das kleine Modell, das Herbert drüben in Amerika hatte anfertigen lassen, und gab durch wiederholtes Kopfnicken seinen Beifall zu erkennen.

„Die Erfindung ist gut," sagte er, „das sehe ich wohl. Und obwohl ich kein Kapitalist bin, würde ich mich wohl damit befassen, wenn Sie das Patent schon hätten, und wenn die Zeiten weniger ernst wären."

Das war nun zwar ungefähr dasselbe, was Herbert schon wiederholt hatte hören müssen. Aber aus dem Munde dieses schlichten Mannes klang es ehrlicher und aufrichtiger als in den früheren Fällen. Und daher hatte Herbert auch den Mut, zu erwidern:

„Aber wie soll ich jemals das Patent erlangen, wenn niemand mir seine Hilfe gewähren will? Ich besitze kein Geld, und ich könnte nicht einmal meinen Lebensunterhalt bestreiten, bis die Sache reif zur Ausführung wäre."

„Dann rate ich Ihnen, mit Ihren Zeichnungen und Ihrem Modell zu einem Patentanwalt zu gehen. Ich kenne einen, der ein ehrlicher Mann ist, und der sein Fach gründlich versteht. Wenn ihm Ihre Idee einleuchtet, wird er Ihnen entweder selbst mit einem angemessenen Vorschuß beistehen, oder er wird einen der Industriellen dafür interessieren, mit denen er in Verbindung steht. Warten Sie, ich will Ihnen die Adresse aufschreiben."

Er tat, wie er gesagt hatte, und Herbert war schon im Begriff, sich mit einem Dankeswort zu verabschieden, als ihm der alte Handwerksmeister noch einmal die Hand auf die Schulter legte.

„Aber ich gebe Ihnen trotz alledem den Rat, mein werter junger Freund, sich keine übertriebenen Hoffnungen zu machen. Sie kommen mit Ihrer Idee in einem sehr ungünstigen Augenblick."

„Ungünstig?" fragte Herbert ohne Verständnis. „Wieso?"

„In Zeiten, gleich den gegenwärtigen, wo der ganze Himmel voller Wolken hängt, und wo in jedem Augenblick der schrecklichste Krieg losbrechen kann, den die Welt je gesehen — in solchen Zeiten hat niemand rechten Mut, sich auf weit ausschauende Unternehmungen einzulassen. Ja, wenn es noch was Militärisches wäre!"

Herbert Voßberg machte große Augen.

„Ein Krieg — sagen Sie? Ja, wer sollte denn den führen? Und woher sollte er kommen?"

(Fortsetzung folgt.)

mit Recht vorsichtig und zurückhaltend bewertet hat, so geben sie doch die absolute Gewähr, daß es uns im bevorstehenden Erntejahr nicht schlechter, vielmehr sogar besser gehen wird als im letzten Jahre, das bekanntlich schon besser als das Vorjahr war. Wir haben die Gewißheit, daß der gesamte Ernteertrag mindestens 10 bis 15 Prozent besser als im Vorjahre ausfallen wird und daß wir, im besonderen durch einen außerordentlich guten Ertrag der stärker als jemals angebauten Oelfrüchte, in unserer Fettversorgung besser denn je gestellt sein werden. Auch die Kartoffeln, das Rückgrat der deutschen Volksernährung, geben gute, mindestens dem Vorjahre gleiche Erwartungen. Der Vernichtungswille der Feinde auf wirtschaftlichem Gebiet ist deshalb wieder einmal gebrochen. Das ist aber nicht einmal im Augenblick das wesentlichste der guten Ernteaussichten, denn soviel stand von vornherein fest, daß uns auch bei einer schlechten Ernte die Feinde nicht im Innern besiegen konnten. Weit wichtiger ist, daß eine gute Ernte einen positiven Kräftezuwachs bedeutet, daß sie unsere Stimmung und unsere Zuversicht hebt, und das wieder ist in der Gegenwart um so bedeutsamer, als militärische und politische Schwierigkeiten dem deutschen Volk manche schwere Stunde bereiten. Wir wissen alle, wie sehr es für den Einzelnen gilt, daß eine gute Ernährung ihn nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und moralisch kräftigt. Das Gleiche gilt für das Volk als Ganzes; deshalb ist die bevorstehende gute Ernte ein großer innerer und äußerer Sieg, zugleich eine schwerste Niederlage aller unserer Feinde. Wir können das garnicht hoch genug einschätzen, aber wir werden eine kleine Vorstellung von der Bedeutung einer guten Ernte bekommen, wenn wir uns immer wieder an den Aushungerungsplan unserer Feinde erinnern und wenn wir — im kleinen — an die böse Kohlrübenzeit des Vorjahres denken. Deshalb sollten wir diesen Lichtblick gebührend schätzen und ihn nicht nur den Feinden gegenüber, sondern auch unseren Freunden zu Hause gegenüber laut preisen. Wir werden dennoch nicht übermütig werden, denn wir wissen, wie schwer der Kampf noch ist, der uns aufgezwungen bleibt, nachdem die tausend Mal von uns gebotene Friedenshand immer wieder zurückgeschlagen wird; aber in dem schweren Gedanken an neue Kämpfe und Aufgaben wird uns die tröstliche Gewißheit einer gesicherten Ernährung doch große und berechtigte Beruhigung gewähren.

Handel und Verkehr.

Zur Fusion der Genossenschaften. Zur Fusion der Genossenschaften mit Großbanken hat sich auf eine Darlegung der Vorgänge seitens des Anwalts des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes, Justizrat Professor Dr. Crüger, der Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Exzellenz v. Havenstein, wie folgt geäußert: „Auf die gefälligen Schreiben vom 27. Juni, 19. und 22. v. M., beehre ich mich zu erwidern, daß auch ich eine Aufsaugung der Genossenschaften durch die Großbanken nicht als im öffentlichen Interesse liegend erachten kann. Angesichts der hohen Verdienste, welche sich die Kreditgenossenschaften um die Entwicklung unserer Volkswirtschaft erworben haben, und in Berücksichtigung der großen Aufgaben, die ihnen die Zukunft noch bringen wird, würde ich es, vor allem vom Standpunkte des Kleinhandels und des Kleingewerbes, auf das lebhafteste beklagen, wenn diese lebendige Kreditquelle versiegen sollte. Zu meinem Bedauern ist aber die Reichsbank außerstande, die dahingehenden Bestrebungen durch unmittelbares Eingreifen zu verhindern."

Crimmitschauer Maschinenfabrik, A.-G. in Crimmitschau. Wie wir hören, hat das Unternehmen im abgelaufenen Geschäftsjahre sehr gut gearbeitet, so daß die Verwaltung in der Lage sein wird, der Hauptversammlung eine gegen das Vorjahr etwas gesteigerte Dividende (i. V. wurden 6 Proz. ausgeschüttet) zur Verteilung vorzuschlagen.

Erzgebirgische Holzindustrie A.-G. in Brand-Erbisdorf. Die Hauptversammlung genehmigte einstimmig das vorgelegte Rechnungswerk, erteilte den Verwaltungsorganen Entlastung und setzte die Dividende auf wiederum 6 Proz. fest. Einer Anzahl von der Verwaltung vorgeschlagener Satzungsänderungen wurde ebenfalls zugestimmt.

Oberschlesische Kohlenkonvention. Die Oberschlesische Kohlenkonvention beschloß in ihrer heutigen Sitzung die Erhöhung der Mindestproduktionspreise um 2 M. für die Tonne mit Wirkung vom 1. September. Die Handelspreise erfahren demnach einschließlich der Kohlen- und Umsatzsteuer vom 1. September ab eine Erhöhung um 2,50 M. für die Tonne.

Vermischtes.

Eine Stadtverordnetenwahl ohne Wähler dürfte zu den Seltenheiten gehören. Und doch hatte sie sich in Bernburg zugetragen. Der Magistrat hatte eine Ersatzwahl für den zum Ratsmann gewählten Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Schubert ausgeschrieben. Von den zehn Wählern der ersten Klasse erschien jedoch nur einer an der Urne. Da sich trotz eifrigen Bemühens kein weiterer Wähler herbeischaffen ließ, erklärte der allein erschienene, daß er den neuen Ersatzmann nicht „einstimmig" wählen wollte. Somit mußte die Wahl vertagt werden.

Der Schwager des Prinzen Oskar von Preußen, Graf Karl Bassewitz, Oberleutnant d. R. im ersten Gardedragonerregiment, ist bei den letzten schweren Kämpfen im Westen gefallen. Sein jüngerer Bruder Gerd ist schon im Februar 1915 als Leutnant im Kärassierregiment Nr. 2 gefallen. Beide waren Söhne des Grafen Bassewitz-Levetzow auf Bristow und Brüder der Prinzessin Oskar, die bei ihrer Vermählung den Namen einer Gräfin Ruppin erhielt.

Grubenunglück. Die Wiener Blätter melden vom Donnerstag aus Pilsen: Im Austriaschacht bei Mantau ereignete sich wahrscheinlich infolge schlagender Wetter eine Explosion, durch welche eine Anzahl Arbeiter verschüttet wurden. Soweit bisher bekannt, sind 30 Personen der Explosion zum Opfer gefallen.

300 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. In Kamenz (Westfalen) erkrankten gegen 300 Personen nach dem Genuß von rohem Pferdefleisch unter schweren Vergiftungserscheinungen. Drei der Erkrankten sind bereits gestorben. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Das Geheimnis des Ferngeschützes. Unter den zahlreichen Erklärungen, die die Franzosen für die Wirksamkeit unseres Ferngeschützes zu geben bemüht sind, ragt eine, die wir in der „Victoire" vom 19. d. M. veröffentlicht finden, durch ihre überzeugende Beweisführung besonders hervor. Die Boches, schreibt das Blatt, haben ihr Geschütz in einem solchen Winkel aufgestellt, daß die Granate fast vertikal in sehr große Höhe aufsteigt. In diesen Höhenlagen, in denen der Luftdruck nur noch sehr schwach ist, ist die Granate nun aber nicht mehr den Gesetzen der Schwerkraft unterworfen. Sie pausiert deshalb dort oben einige Zeit, ehe sie sich entschließt, wieder zur Erde hinabzusinken. Währenddessen hört nun aber die Erde nicht auf, sich um sich selbst zu drehen. Leider steht sie im Bunde mit den Deutschen, denn sie dreht sich von Osten nach Westen, was den Boches nicht entgangen ist. (!) Bis also die Granate herunterkommt, hat die Erde schon eine hübsche Reise gemacht. Nur so erklärt es sich, daß die Deutschen und bloß sie allein so weit schießen können. (!!)

Erhaltung eines alten Renaissancebaues. Das Schloß Reuß bei Plauen i. V., ein alter Renaissancebau, jetzt im Besitze der Stadt Plauen, soll wegen Baufälligkeit abgebrochen werden. Die dortigen Kunstkreise erhoben jedoch dagegen lebhafte Einwendungen, die auch in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung zutage traten. Das Stadtbauamt von Plauen vertritt die Ansicht, daß der künstlerische Wert des Schlosses nicht so hoch sei, daß es erhalten werden müsse. Demgegenüber stand die Ansicht Cornelius Gurlitts, daß das Reußaer Schloß als geschichtliches Denkmal Schutz verdiene. Man plant nun einen Umbau zu einem Kriegswaisenhaus, doch kann das alte Schloß noch nicht als gerettet gelten, da der Beschluß der städtischen Körperschaften von Plauen, das Gebäude abbrechen zu lassen, einstweilen noch nicht aufgehoben worden ist.

In englischer Gefangenschaft. Hauptmann H..... wurde nach seiner Gefangennahme zunächst in der üblichen Weise von der englischen Soldateska völlig ausgeplündert. Taschen- und Armbanduhr, Taschentücher, Geldbörse, das E. K. 1. wurden ihm unter Bedrohung mit Bajonetten geraubt, ein Achselstück wurde ihm von den Schultern, die Mütze vom Kopf gerissen, so daß er während des folgenden Transportes in glühender Sonne einen Sonnenstich erlitt. Schwerverwundete Deutsche mußten den Marsch zu Fuß mitmachen; viele erbrachen sich wiederholt. Mehrmals wurden sie mit Schlägen bedroht. Uebernachten mußten alle ohne Decken auf nacktem, durchnäßtem Boden. Während der Bahnfahrt wurde Hauptmann H..... angespuckt. Der Transportdampfer, der ihn ins Gefangenlager brachte, starrte vor Mist und Jauche der vorher darauf geladen gewesenen Maultiere. Es gab keinen trockenen Platz an Bord. In dieses Schmutzschiff wurden mehrere tausend Deutsche gepfercht. Im Lager von Donnington-Hall — das die Engländer als Musterlager rühmen! — war es nicht viel besser. Kalte, enge Unterkunft, deren Folge viele rheumatische Erkrankungen waren; Schmutz, Roheit, Diebstahl und Vernachlässigung allenthalben — ein wahrhaft englisches Stimmungsbild. Und dies in dem Lande, das sich einst rühmte, der historische Hort persönlicher Menschenwürde zu sein! — Im Gefangenenlager Fronnoch in Nordwales wurde — wie in allen englischen Gefangenenlagern — seit Januar 1918 die Verpflegung so schlecht und unzureichend, daß ernste Gefahren für das Leben der Gefangenen entstanden. Als Ersatz für die fehlende Nahrung hielt es der aufsichtshabende Sergeantmajor bei einer Besichtigung für ersprießlich, den Raumältesten, einen deutschen Unteroffizier, ohne jeden Grund mit Schlägen zu überfallen, ihm die Tabakspfeife so kräftig aus dem Mund zu boxen, daß sie in Stücke ging und ein Zahn mit herausgeschlagen wurde. Eine Beschwerde hatte vierwöchige Postsperre zur Folge, was bedeutete, daß die Päckchen mit Lebensmitteln, die die einzige Rettung der Halbverhungerten waren, auch noch verdarben. — Wehrlose Gefangene zu prügeln, die kein anderes Verbrechen begangen haben, als für ihr Vaterland zu kämpfen, mag allerdings leichter, billiger und für die Brüder der Baralong-Mörder belustigender sein, als menschlich für sie zu sorgen.

Vom Bäckergesellen zum Kompagnieführer. Unter den Opfern der jüngsten Kämpfe wird auch der Leutnant d. R. und Kompagnieführer Hermann Spieß aus Michelfeld im Odenwald genannt. Bäcker von Beruf, hatte er es durch seine Tüchtigkeit vom gemeinen Soldaten zum Offizier gebracht. Bei schwierigen Erkundungen war er stets der erste, der sich meldete, und in über 220 Unternehmungen dieser Art war ihm selten der Erfolg versagt. An Auszeichnungen waren ihm das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, das Militärverdienstkreuz und das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens zuteil geworden. Bei einem Sturmangriff ist er an der Spitze seiner Kompagnie gefallen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Organisation der Filmschauspieler. Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger richtet für ihre Mitglieder, die als Filmschauspieler tätig sind, eine eigene Abteilung ein und ruft einen Ausschuß für Filmschauspieler überhaupt ins Leben.

Denkmal für Anselm Feuerbach. Das preußische Kultusministerium hat der Stadt Düsseldorf ein von dem Berliner Bildhauer Reinhold Felderhoff in Marmor ausgeführtes Denkmal des Malers Anselm Feuerbach angeboten. Das Standbild wird in der Nähe der neuen, im Rohbau bereits vollendeten Kunstakademie seine Aufstellung finden.

Caruso verheiratet. Römischen Blättern zufolge hat sich der Sänger Caruso mit Miß Dorothy Park Benjamin, der Tochter eines Neuyorker Advokaten, verheiratet.

Kirchennachrichten.

Methodistenkirche, Bismarckstraße 12.

Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahles: Prediger Dietze. Abends 7 Uhr: geistliche Gesangsaufführung. — Montag abends ½9 Uhr: Versammlung für Jünglinge und Jungfrauen. — Freitag abends ½9 Uhr: Kriegsbetstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Katholische Kirche.

1. Sept.: 9 Uhr hl. Messe u. Predigt in Schwarzenberg (Gottesackerkapelle, Eibenstöckerstr.) — ½12 Uhr hl. Messe in Aue. — Montag abend 7 Uhr Frauenvers. im „Muldental". Werktags 7 Uhr Messe.

Erreichtes Ziel.

Roman von A. Waldbröhl.

11] (Nachdruck verboten.)

„Leben Sie so ganz aus der Welt, daß Sie es nicht wissen? Lesen Sie denn gar keine Zeitungen?"

„Nein", mußte Herbert gestehen. „Seitdem ich vor mehreren Wochen von Neuyork abgefahren bin, habe ich keine mehr in der Hand gehabt. Und zu jener Zeit war von einem drohenden Krieg mit keiner Silbe die Rede."

„Es mag wohl sein, daß damals noch niemand daran gedacht hat. Die Gefahr ist ja auch so plötzlich heraufgezogen wie ein Gewitter im Hochsommer. Mit der fluchwürdigen Mordtat in Serajewo hat es angefangen, und nun zeigen die lieben Nachbarn, die uns seit langem neidisch waren, mit einemmal ihr wahres Gesicht. Aber Sie sagten, daß Sie aus den Vereinigten Staaten gekommen seien? Sind Sie Amerikaner?"

„Ja."

„Ihrer Aussprache und auch Ihrem Aussehen nach hätte ich Sie für einen Deutschen gehalten."

„Ich habe mich auch mein Leben lang als solchen betrachtet, obwohl ich amerikanischer Staatsangehöriger bin. Denn ich bin von deutscher Abkunft, und es ist nicht einmal ganz unmöglich, daß ich auf deutscher Erde geboren bin." —

Herbert Voßberg hätte von dem freundlichen Manne gerne noch Näheres über die politischen Verhältnisse erfahren; aber es kam jemand, der ihn in dringender geschäftlicher Angelegenheit sprechen wollte. Und da hielt Herbert Voßberg es nicht für angezeigt, noch länger mit seinem Besuche lästig zu fallen.

Aber die Worte, die der Mann gesprochen, klangen ihm [illegible] im Ohre nach, und für den Moment war [illegible] da von einer drohenden Kriegsgefahr gehört hatte, beinahe wichtiger als die Patentangelegenheit, von der doch seine Existenz und seine ganze Zukunft abhing.

Nun hatte er mit einemmal eine Erklärung für die seltsame Veränderung, die ihm seit einigen Tagen im Berliner Straßenleben aufgefallen war, für die eigentümliche Erregung, die er auf den Gesichtern der Menschen zu lesen geglaubt, für die Hast, mit der das Publikum den Zeitungsverkäufern ihre Blätter fast aus den Händen gerissen hatte. Er hatte dem allem keine besondere Bedeutung beigelegt; dazu waren ihm die Verhältnisse und Gewohnheiten hier in Deutschland ja noch viel zu fremd, und dazu war er vielleicht auch allzusehr von seinen eigenen Sorgen in Anspruch genommen.

Nun aber überkam ihn ein fieberhaftes Verlangen, Näheres und Bestimmteres zu erfahren. Das Gefühl der Zugehörigkeit zu dem Volke, aus dem er hervorgegangen war, dessen Sprache er redete, dessen Dichter ihn als Knaben begeistert hatten, und dessen Künstlern er die weihevollsten Stunden seines späteren Lebens verdankte — es war niemals mächtiger in ihm gewesen als jetzt. Eine Kriegsgefahr, die den Vereinigten Staaten drohte, würde ihn drüben in Quincy oder in Neuyork wahrscheinlich ziemlich kalt gelassen haben. Man nimmt solche Dinge jenseits des großen Wassers nicht allzu tragisch, weil man von vornherein überzeugt ist, daß jeder Krieg nur irgendwo weit jenseits der Grenzen des Landes ausgefochten werden wird. Hier aber, das sah er nun mit voller Deutlichkeit, war die Stimmung eine ganz andere. Und noch ehe er mit einem Menschen über die Lage der Dinge gesprochen hatte, war er selber von dieser Stimmung angesteckt. Die ängstliche Sparsamkeit, die ihn bisher mit jedem Pfennig hatte knausern lassen, hielt ihn nicht ab, dem ersten Zeitungsverkäufer, der ihm in den Weg kam, eines seiner Blätter abzukaufen.

Und statt unverzüglich den Patentanwalt aufzusuchen, der für ihn jetzt die wichtigste Person auf der ganzen Welt hätte sein sollen, setzte er sich mit seiner Zeitung auf eine Bank Unter den Linden und begann sie mit gespannter Aufmerksamkeit zu studieren.

Er verstand nicht alles, was er las. Die Vorgeschichte der Ereignisse, die sich während der letzten Tage abgespielt hatten, war ihm ja vollständig fremd. Aber er kam doch schließlich wenigstens in der Hauptsache hinter den inneren Zusammenhang der Dinge.

Das fluchwürdige Attentat in Serajewo und der Anteil der Belgrader Regierung an diesem Verbrechen, das österreichische Ultimatum an Serbien, die ungenügende Antwort und die feindselige Stellungnahme Rußlands der Donaumonarchie gegenüber, die ritterlichen Bemühungen des deutschen Kaisers, den europäischen Frieden zu erhalten, und Englands doppelzüngiges Spiel, das alles lag zuletzt ziemlich klar vor seinen Augen. Und als er sich nach Verlauf einer Stunde erhob, hatte er das sichere Gefühl, daß der alte Handwerksmeister nicht zu viel gesagt hatte, als er von dem schweren Ernst der Zeiten gesprochen.

Er warf einen Blick auf seine alte silberne Taschenuhr, eines der wenigen Erbstücke aus dem Nachlaß seines Vaters, und stellte fest, daß die Zeit, zu der er den Patentanwalt hätte aufsuchen können, inzwischen verstrichen war. Es war eine Versäumnis, die er sich unter anderen Umständen gewiß kaum verziehen hätte; jetzt aber machte er sich keinen Vorwurf. Sein Wissensdrang war durch die Zeitungslektüre noch keineswegs gestillt, und obwohl er um diese Tageszeit sonst niemals etwas zu trinken pflegte, betrat er nach kurzem Zaudern eines der Cafehäuser, an denen sein Weg zum Hotel ihn vorüberführte. Er sah ja, daß viele Menschen darin saßen, und daß sie sich mit ernsten und erregten Mienen sehr lebhaft unterhielten. Da hoffte er als stiller, aufmerksamer Zuhörer noch mehr zu erfahren, als aus der Zeitung. Und seine Erwartung hatte ihn nicht getäuscht. Es mußten inzwischen neue alarmierende Nachrichten eingelaufen sein — Nachrichten, die die Hoffnung auf eine Erhaltung des Friedens fast schon zu einem Nichts zusammenschrumpfen ließen. Und wenn es auch trotzdem einige gab, die sich offenbar noch nicht entschließen konnten, an die ungeheuerliche Möglichkeit eines Krieges zu glauben, so schien doch aus ihnen mehr der fromme Wunsch als die wirkliche, vernunftgemäße Ueberzeugung zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Erzgebirgische Bank E.G.m.b.H. Schneeberg-Neustädtel · Hartenstein · Lauter i. Sa. · Günstigste Verzinsung von Bareinlagen.

Martin Müller
Rosel Müller geb. Salzer
Vermählte.

Belerfeld — *31. August 1918* — *Aue i. Erzgeb.* *Ernst-Papst-Str. 38.*

Nach längerem Leiden verschied heute vormittag 11 Uhr sanft in dem Herrn meine heißgeliebte Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter und Großmutter

Frau Anna Wötzel

geb. Oestreich

in ihrem fast vollendetem 65. Lebensjahre.

In unsagbarem Schmerze

der tieftrauernde Gatte **Erdmann Wötzel**
im Namen aller Angehörigen.

Aue, am 30. August 1918.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet Montag mittag ¾12 Uhr vom Trauerhause, Albertstr. 7, aus statt.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Jungfrau

Clara Rudorf

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Anna verw. Rudorf nebst **Kindern**
und allen Hinterbliebenen.

Aue, am 31. August 1918.

Dienstthabender Arzt (nur für dring. Fälle) am 1. Sept.
Dr. med. Gaudlitz

Dienstthabende Apotheke am 1. September
Kuntzes Apotheke.

Dir. Mertigs Vorbereitungs-Anstalt, Zwickau.
Vorbereitung f. die Einj.-, Fähnr.-, Prim.- und Abit.-Examen in kürzester Frist. Nachbring. nicht vers. Schüler. Notprüfung. Kl. Klassen! Bew. Lehrkräfte! Frühere **Real- u. Handelsch.** best. schon nach 4monatl. Vorber., **ehem. Gewerbesch.** ohne Sprachvork. nach 9monatl. Vorber. die Einj.-Prüfung. — Prosp.

Städtische Sparkasse Lößnitz i. Erzg.
Geschäftszeit alltäglich v. 8–1 Uhr u. 3–5 Uhr, tags vor Sonn- u. Festtagen ununterbrochen v. 8–3 Uhr. **Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3½ %** Telephon Nr. 47, Amt Aue, Postscheckkonto Leipzig Nr. 11910 sowie Gemeindeverbands-Girokonto Lößnitz Nr. 1 u. Reichsbankgirokonto. **Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung, vermietet auch feuer- und diebessichere Schließfächer unter Mitverschluß des Mieters gegen 3 Mark Jahresgebühr.**

Jagd.
Waidgerechter Jäger sucht gute Hoch- oder Niederwildjagd zu übernehmen oder zu pachten. An der Ausübung der Jagd verhinderte Jäger usw. werden um gefl. Angaben gebeten unter K. V. 671 an **Haasenstein und Vogler, Chemnitz.**

Auskunft unentgeltlich bei
Schwerhörigkeit
Ohrensausen usw. über unsere tausendfach bewährten Ohrtrommeln. Bequem u. unsichtbar zu tragen. Ärztl. empfohlen. Glänzende Anerkennungen.
„Sanitas", Fürth i. Bay. Pfübaustraße 23.

Zängeichen zur leichten Entfernung lästiger Haare postfrei drei Mark. **Krem** gegen Mitesser und Gesichtspickel postfrei fünf Mark. **Dr. Gordon, Hamburg,** Eppendorferallee 8.

Heimarbeit.
Ledernäharbeit, dringende Heereslieferung, an geübte und geschickte Näherinnen, auch an gelernte Schuhmacher und Sattler gibt aus
Max Gerstner, Aue i. S., Oststr. 38.

FAG
Wir suchen **Stanzerinnen**
Transportarbeiter
Beizer
Maurer
in dauernde Beschäftigung.
Frankonia-Aktiengesellschaft vorm. Albert Frank
Belerfeld.

Jüngere Frau oder Mädchen
als Aufwartung für vormittags gesucht.
Zu erfrag. im Auer Tageblatt.

Kräftiges Mädchen
für Segeltuchnäherei sofort gesucht.
Otto Elsner, Webestr. 3, 2, l.

Bargeld bis z. M. 2000.-
b. Solvenz an Jedermann durch
Hilfsbank Sulzbach i. Obpf.

Kinderkorbgestell
zu verkaufen. Riegler,
Ernst-Papst-Str. 40, 2 r.

Kräftige
Erdbeerpflanzen
in den besten ertragreichsten Sorten als: **Sieger, Riese v. Vierlanden, Zuckerkönig** und **Jucunda**
empfiehlt
Hugo Fröhlich, Gärtnerei,
Eibenstock i. Erzgeb.
Telephon 229.

Das Engelsche Restaur.-Grundstück
in Jahnsdorf bei Chemnitz
ist mit 11 Acker Feld und Wiesen sowie mit lebendem und totem Inventar umständehalber sofort preiswert zu verkaufen. Die Gebäude sind massiv. Anzahlung nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft beim Besitzer daselbst.

Fortzugshalber schöne
4-Zimmerwohnung
in modernem Hause u. freier Lage sof. od. später zu verm. Schöner Bleichplatz vorhanden. Zu erfrag. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Alleinsteh. Pers. sucht sof. od. sp.
kleine Wohnung
zu mieten. Angeb. unt. A. T. 3061 an d. Auer Tagebl. erbet.

Schlafstelle
mit Kost oder Kochgelegenheit, sofort zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter A. T. 3065 an das Auer Tageblatt erbeten.

Der erkannte Knabe, welch. gest. nachm. auf der Kleichaster (Herker-Fabrik) einem vierjähr. Mädchen die **Puppe** m. blauem Kleidchen aus d. Wagen genommen u. einem k. Jungen gegeben hat, wird ersucht, selb. wieder abzugeben, **Wasserstr. 1 II,** anderenfalls polizeilich vorgegangen wird.

Ein Spazierstock
mit Horngriff, gezeichnet KO.,
verloren.
Abzugeb. bei **Allan Ott,** Bahnhofstr. 32.

Metallwarenfabrik,
nächste Umgebung, sucht zum sofortigen Antritt
einen tüchtigen
Werkmeister,
welcher mit Stanzen und Ziehen und Dreherei vollkommen vertraut ist. — — —

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Auer Tageblattes".

Handarbeiter sucht Friedrich Tauber, Aue.

Erdarbeiter nach Lößnitz
sucht
Ernst Groß, Tiefbauunternehmer, **Aue.**

Gesucht für technisches Bureau
Zeichner-Lehrling
Elektrizitätswerk Obererzgebirg,
Schwarzenberg i. Sa., Demmeringstr. 16.

1 fleißige Arbeiterin
sofort gesucht. **Bruno Richter,** Metallwarenfabrik.

Für leichte Holzstanzarbeiten
werden für sofort
einige Arbeiterinnen
gesucht.
J. Sinn, Wäschefabrik, Aue.

Einige
Mädchen od. Frauen
für unsere Abteilung Granatenfabrikation zum sofortigen Antritt **gesucht.** —

Zwickauer Maschinenfabrik Aktien-Ges.,
Niederschlema, Sa.